Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit" frei Haus halbmonatlich Reichsmark 1.10 Einzelnummer 10 Reichspfennig
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351—53

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. — Reklamen die dreigespalt. Millimeterzeile 35 Reichspfennig
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351—53

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 248 | Montag, 22. Oktober 1928 | 35. Jahrgang

Hugenberg hat gesiegt!

Die verkaufte D. N. V. P.

Berlin, 21. Oktober

Der Vertretertag der Deutschnationalen Volkspartei wählte am Sonnabend abend nach einer eingehenden Aussprache der inneren und organisatorischen Fragen den Geheimen Rat Hugenberg, Mitglied des Reichstages, zum Parteiführer. Hugenberg gab die Erklärung ab, daß er die Wahl annehme.

Die Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden dürfte in einer neuen Vertretertagung erfolgen. Der gegenwärtige Vertretertag der Deutschnationalen Partei wird am Montag mit einer Aussprache über die allgemeine politische Lage fortgesetzt werden.

*

S. Lübeck, 22. Oktober

Drei Richtungen ringen seit Jahresfrist um die Macht innerhalb der Deutschnationalen Partei, der offiziellen Vertretung der deutschen Reaktion: Der sogenannte „Arbeitnehmerflügel" unter Lambachs Führung, der den volksfeindlichen Taten der Partei wenigstens den Schein sozialer Gesinnung retten wollte, begann mit einer zahmen Kritik. Ihm trat entgegen Hugenberg, der Führer der Scharfmacher. Und in der Mitte stand, scheinbar unüberwindlich, die offizielle Fraktionsführung, an der Spitze „der Graf" — Westarp, der Vertreter des altkonservativen Gedankens.

Vorgestern schien es noch, die drei Richtungen, deren jede ungefähr gleich viel Anhänger zählte, würden sich im Interesse der „guten Sache" noch einmal zusammenfinden. Man hatte schon ein Direktorium zusammengebraut, in das jede ihren Vertrauensmann entsenden sollte. Da ließ im letzten Augenblick der Intrigant von Rohbraken seine Minen springen. Der brave Westarp verschwand in der Versenkung. Der geheime Finanzrat ist der Held des Tages.

Das Trustkapital hat gesiegt.

Das ist der tiefere Sinn dieser Parteientschließung, die weit über den Rahmen der einen Partei hinaus auf die gesamte deutsche Innen- und Außenpolitik von entscheidendem Einfluß sein wird.

Vorbei das Zeitalter des altpreußischen Krautjunkers Bismarckscher Couleur! Vorbei die Zeit der Liebäugelei mit dem Volk, in der diese Interessenvertretung des Großbesitzes sich zum Hohn „Volks"-partei nannte.

Der größte und brutalste Inflationsgewinnler Deutschlands wird fortan die Opfer seines Finanzgenies zum Kampf gegen das Volk führen. Wir wollen diesen Gegner nicht unterschätzen. Ein smarter Geschäftsmann war er stets. Nicht umsonst hatte das größte und arbeiterfeindlichste Unternehmen der Schwerindustrie, Wilhelms Lieblingskind Krupp, dem ehemaligen Staatsbeamten schon 1909 die Leitung seines gesamten Betriebes in die Hand gegeben. Dort lernte er in den Jahren des Mordens Gold zu machen aus Blut.

Aber die ganze Größe und Skrupellosigkeit seines Geschäftssinnes zeigte er erst in der gesegneten Zeit der Inflation, als er mit seinen „12 nationalen Männern", — deren einer zugleich regierender Bürgermeister von Lübeck war — den größten Pressekonzern Deutschlands aufbaute, eingestandenermaßen mit Gewinnen aus Inflationsgeschäften. Und das Gift der Lüge und Verhetzung, das Hunderte von Hugenbergblättern täglich ins Volk spritzen, trug noch reicheren Zins als vorher das Blut des Volkes.

Geschäftlich ist Hugenberg **Triumphator. Politisch** war er bis heute noch stets der **Bankerotteur.**

Sein politisches Ziel ist kein Geheimnis. Es ist die Diktatur des starken Mannes, der deutsche Faschismus, der dem italienischen Vorbild so ähnlich sieht wie eine Pestbeule der anderen. Die Söldnerbanden des Großkapitals, von der heute schon sagenhaften O. C. bis zum Stahlhelm, waren von ihm ausgehalten. Kein Putsch und Putschversuch von Kapp bis Claß, in dem „unser Freund aus Rohbraken" nicht seine unsauberen Finger hatte. Immer hielt er sich vorsichtig im Hintergrund; stets schickte er andere, dümmere vor. Brachen sie das Genick wie der von ihm zum „Reichsverweser" ausersehene Dr. Neumann — für ihn war's immer noch ein Geschäft.

Nach der schneidigen Abwehr des Putschversuchs von 1926 hat auch er endlich erkannt, daß der Weg der Verschwörung in Deutschland nicht zum Ziel führt. Abgeordneter der Deutschnationalen war er schon seit 1919; jetzt kaufte er einfach die ganze Partei. Denn daß der Mann, der im Reichstag niemals hervortrat, der in den eigenen Reihen unbeliebt, ja verhaßt ist wie kein anderer, seinen Sieg nicht dem Gewicht seiner Persönlichkeit, sondern dem seiner Millionen zu danken hat, das weiß ein jeder.

Für die Sozialdemokratie ist dieser Sieg wieder einmal ein Zeichen ihres schon historischen „Schweineglücks". An Stelle des biederben „Grafen" der skrupellose Trustkönig — besser kann die Partei unserer erbittertsten Gegner ihre volksfeindliche Fratze nicht enthüllen.

Es ist, als habe die Geschichte zur Feier unserer Partei wieder einmal einen ironischen Witz machen wollen. Vor 50 Jahren schien die Idee der nationalen Königstreue zu triumphieren über die Freiheit des Volkes. Heute zur Feier des halben Jahrhunderts wird der letzte Romantiker des Konservativismus in die Wüste geschickt; auf seinen Stuhl setzt sich das Kapital in seiner nacktesten und brutalsten Erscheinung.

Wir grüßen Herrn Hugenberg und wir trauen auf ihn. Er wird die D. N. V. P. demselben Bankrott entgegenführen wie alle anderen politischen Aktionen, die Er finanzierte.

Das walte Gott und die gottgewollte Dämlichkeit der deutschen Monarchisten!

Teddy ist wieder da

Wehe den Besiegten!

Thälmann ist wieder da. Er hat einen Turkestaner mitgebracht und eine Resolution, die die Zentrale der KPD. getreulich angenommen hat. Sie ist zwei Spalten lang und für jeden normalen Menschen unverständlich. Ihre Tendenz aber ist ganz klar. Die Gegner Thälmanns werden geköpft und die Zentrale der KPD. zur Selbstentmannung gezwungen. Die Zentrale küßt den Stiefel Stalins.

Thälmann wütet. Die Köpfe fallen. Thalheimer, einst nach dem Urteil Moskaus der beste Kopf der deutschen Arbeiterbewegung, Brandler, einst der gefeierte Führer, Ewert, nach Thälmann der Anwärter auf den Posten des Parteivorsitzenden, Gerhard, der Chefredakteur der „Roten Fahne", Hausen, der politische Leiter des Bezirks Breslau, alles Renegaten, Sozialdemokraten, politische Gegner der KPD. inerhalb der KPD. Das sind die Prominenten. Neben ihnen werden die kleineren Funktionäre schockweise abgeschlachtet. Es vollzieht sich jenes regelmäßig wiederkehrende Schauspiel, das der Kommunist Heckert einmal mit folgenden Worten beschrieb: Die kommunistischen Funktionäre sind wie Spatzen auf einem Kirschbaum. Moskau klatscht in die Hände, alle flattern erschreckt in die Höhe und wechseln die Plätze einige aber fallen tot zur Erde.

Die Zentrale der KPD. bekennt in dieser Resolution erschüttert ihre Sünden. Sie hat im Falle Thälmann einen verhängnisvollen Beschluß gefaßt, einen „schweren politischen Fehler" begangen, aber das Ekki war wachsam, das Ekki macht alles wieder gut, das Ekki sieht alles, weiß alles, kann alles, und was es tut, ist wohlgetan.

Schon sind die Abjägungskommissare unterwegs. Das Urteil ist gesprochen, die Strafvollstreckung beginnt. Gerhard und Ewert müssen nach Moskau. Dort werden sie zur Strafe, um mit Thalheimer zu reden, im Sowjetparadies eingesargt. Inzwischen wird Thälmann mit turkestanischer Hilfe den nächsten Parteitag der Kommunistischen Partei zusammenschieben, auf dem er in bengalischer Beleuchtung als die große Kanone, als der große deutsche Arbeiterführer vor die siebenmal gesiebten Heloten des Ekki und der Zentrale treten wird.

Es ist eine erbärmliche Komödie. Aber auch dem erbittertsten Gegner der Kommunisten muß bei diesen Zuständen in der Kommunistischen Partei das Schamgefühl für diese Führer der Kommunisten ankommen! Soviel Würdelosigkeit, soviel Selbstentmannung hat selbst der nicht erwarten können, der die kommunistischen Führer immer als Heloten eingeschätzt hat. Ist es denkbar, daß Männer, die sich selbst immer noch für Arbeiterführer halten, sich so prostituieren können?

Streik-Ende in Lodz

Geringe Erfolge

Warschau, 21. Oktober (Eig. Ber.)

In der Nacht zum Sonntag haben die Gewerkschaften beschlossen, den Lodzer Textilstreik als aussichtslos abzubrechen und am Montag die Arbeit wieder aufnehmen zu lassen. Die Kommunisten stimmten für den Abbruch des Streiks, während sie die Arbeiter noch bis zur letzten Minute aufhetzten, den Kampf fortzuführen.

Erreicht wurde für die Arbeiterschaft eine fünfprozentige Lohnerhöhung. Außerdem sagten die Unternehmer die Erfüllung einer Reihe sozialer Forderungen zu. Der Streikleitung wurde am Sonntag in zahlreichen Massenversammlungen das volle Vertrauen der Arbeiterschaft ausgesprochen.

Die Regierung hat während des ganzen Streiks eine außerordentlich klägliche Rolle gespielt und innerhalb der Arbeiterbewegung große Empörung hervorgerufen.

Ein furchtbares Meineids-Urteil

Nach neunjährigem Zusammenleben hatte eine „Freundin" sich „Frau" genannt!

Dortmund, 20. Oktober.

Ein Prozeß, der wie eine groteske Satire auf die heutige „Meineids"-Praxis wirkt, wurde vor dem hiesigen Schwurgericht verhandelt. Obwohl durch den geschehenen „Meineid" niemandem ein Schaden entstanden war oder entstehen konnte, wurde ein Urteil über 1 Jahr Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust gefällt.

Das Verbrechen hatte darin bestanden, daß die Haushälterin Marie Czynalski bei Angabe ihrer Personalien in einem bedeutungslosen Zivilprozeß angegeben hatte, sie sei die Ehefrau eines gewissen Herrn Schwarz, mit dem sie in Wirklichkeit seit neun Jahren nur ungetraut zusammenlebte. Diese Personalfrage hatte gar nichts mit dem Prozeß selbst zu tun, schädigte niemand und nutzte niemandem. Die Czynalski machte diese Personalangabe nur, weil sie fürchtete, mit ihrer Wohnungsvermiertin in Schwierigkeiten zu geraten, wenn diese erführe, daß sie nicht in Wirklichkeit Frau Schwarz sei. Außerdem war sie mit Schwarz tatsächlich so gut wie verheiratet, es mangelte nur der formelle Akt, und zwar lediglich deshalb, weil der Landgerichtspräsident den erforderlichen Dispens für die Eheschließung nicht gewährt hatte. Das Schwurgericht fällte trotzdem das oben mitgeteilte, furchtbare Urteil. Und anstatt der Verurteilten wenigstens Bewährungsfrist zuzubilligen, wurde im Gegenteil für nötig befunden, die Verbrecherin sofort in Haft zu nehmen. Das Schwurgericht hielt Fluchtverdacht für begründet, obwohl die Czynalski seit vielen Jahren in Dortmund wohnt und überhaupt gar keine Mittel zur Flucht hat.

Das Verfahren sollte eine wertvolle Lehre für den Rechtsausschuß des Reichstages sein, wenn er in seinen Beratungen über den Strafgesetzentwurf zum Kapitel Meineid gelangt.

Die Tatsache

daß viele Arbeiterfrauen gedankenlos beiseitestehen, stärkt die Macht der Unternehmer u. hilft ihnen, die **Löhne** zu drücken

Arbeiterfrauen!

Denkt darüber nach!

Bestellt sofort den Volksboten

Weitere Teilergebnisse vom kommunistischen Volksbegehren

Das Gesamtergebnis des kommunistischen Volksbegehrens ist noch nicht zusammengestellt. Die Resultate aus den einzelnen Großstädten lassen jedoch übereinstimmend erkennen, daß im Durchschnitt nur 35 Prozent der kommunistischen Wähler vom 20. Mai dieses Jahres sich für das Volksbegehren eingetragen haben und nur etwa 10 Prozent der Wähler, die sich an dem Begehren auf Enteignung der Fürsten beteiligt hatten. Hier die Ergebnisse aus einigen größeren Städten:

	Kommunistisches Volksbegehren	Volksbegehren 1926
Berlin	413 949	1 583 000
Köln	13 500	156 232
Frankfurt a. M.	15 437	141 000
Wahlkreis Düsseldorf-Ost	81 495	533 996
Mannheim	8 847	79 510
Nürnberg	5 087	98 330
Leipzig	35 811	239 747
Dresden	17 557	210 201
Chemnitz	16 596	117 500
Zwickau	1 462	28 398
Magdeburg	4 628	91 597
Braunschweig	3 685	40 674
Hannover	3 830	149 210
Brandenburg	973	20 502
Potsdam	448	8 301
Stettin	4 672	?
Breslau	7 551	?

Wilhelm Marx' Nachfolge

Joos voraussichtlich künftiger Führer der Zentrumspartei

Der bevorstehende Rücktritt des Reichskanzlers a. D. Marx von dem Amt des Vorsitzenden der Zentrumspartei wird von der „Germania" bestätigt. Das Blatt bemerkt hierzu:

„Schon vor den Wahlen im Mai hat Dr. Marx diese Absicht geäußert. Man muß sich daran erinnern, daß Dr. Marx im Februar und März dieses Jahres von einer ernsten und schweren Krankheit heimgesucht war, deren Folgen auch heute noch nicht ganz behoben sind und größte Schonung erfordern. Schon damals wollte Marx aus dem Parteivorsitz aus Gesundheitsgründen ausscheiden, wie in wissenden Parteikreisen bekannt war. Wenn er damals davon absah, so geschah das nur im Hinblick auf die nahen Wahlen, eine Zeit, in der keine Partei einen Führerwechsel vornimmt. Jetzt, wo die parlamentarische Arbeit wieder beginnt und der Parteitag eine geeignete Gelegenheit bietet, hat Dr. Marx seinen damaligen Entschluß aus den gleichen gesundheitlichen Gründen durchgeführt und dem Vorstand auf der Tagung am 8. Oktober von seiner Absicht offiziell Kenntnis gegeben."

Marx tritt in der Tat aus rein gesundheitlichen Gründen zurück. Er selbst dürfte sich andererseits darüber klar sein, daß er nie ein wirklicher Führer des Zentrums gewesen ist. Diese Auffassung herrscht auch im Zentrum vor. Trotzdem hätte Marx bis zu seinem Lebensende die offizielle Parteileitung behalten, wenn er nicht aus eigenem Entschluß darauf verzichtet hätte. Sein Nachfolger dürfte weder Stegerwald noch Brauns, sondern der Reichstagsabgeordnete und Führer des Rheinischen Zentrums Joos sein.

Köln, 21. Oktober (Eig. Bericht)

Die „Rheinische Zeitung" schreibt zu dem bevorstehenden Rücktritt des Reichskanzlers a. D. Marx von der Führung der Zentrumspartei:

„Wahrscheinlich muß die Führerkrisis des Zentrums in einem größeren Zusammenhang gesehen werden. Der „Katholische Volksverein", die vor nahezu vier Jahrzehnten im Geiste Windthorsts gegründete Organisation, ist finanziell vollkommen bankrott. Die Passiva betragen 5½ Millionen Mark, denen verwertbare Aktiva nur in sehr bescheidenem Maße gegenüberstehen. In seiner Finanznot hat der Volksverein materielle Unterstützung bei reichen katholischen Privatverlagen gesucht. Er ist aber abgeblitzt, weil den Zentrums-Kapitalisten die ganze Richtung des Volksvereins nicht mehr paßt, seitdem der Volksverein die jungkatholische, entschieden sozial-republikanische Generation kräftig gefördert hat. Nachdem die geschäftlichen Verhandlungen erfolglos geblieben sind, ist der bisherige Generaldirektor Dr. Hohn zurückgetreten und durch den bisherigen Reichsarbeitsminister Dr. Brauns ersetzt worden. Dieser Versuch, den Betrieb des Volksvereins durch organisatorische Verbindung mit dem „Verband katholischer Arbeitervereine Westdeutschlands", der „Katholischen Schulorganisation" u. a. zu sanieren, bedeutet, daß der Volksverein gewillt ist, von seiner im letzten Jahrzehnt erklommenen kulturellen Höhe in die Niederungen der Parteiagitation des Zentrums hinabzusteigen. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, daß die Generalversammlung des Volksvereins gemeinsam mit dem Parteitag des Zentrums in Düsseldorf stattfinden wird. Wilhelm Marx, der schon seit Jahren nicht nur Vorsitzender der „Katholischen Schulorganisation", sondern auch des „Katholischen Volksvereins" ist, tritt vom Parteivorsitz zurück, um sich stärker dem Volksverein widmen zu können."

Endergebnis der Generalratswahlen in Frankreich

Sozialisten im Vormarsch, Kommunisten stagnierend

Paris, 22. Oktober (Radio)

Die Schlacht um die Neuwahlen der Generalräte ist geschlagen. 1511 Sitze waren neu zu besetzen, 1372 Generalräte waren im ersten Wahlgang gewählt worden. 239 blieben im zweiten Wahlgang noch zu wählen. Das Endresultat läßt das Stärkeverhältnis zwischen Rechts- und Linksparteien vollkommen unberührt, doch sind innerhalb der beiden feindlichen Lager einige Veränderungen eingetreten, namentlich die sozialistische Partei konnte gute Erfolge erzielen. Eine vorläufige Gesamtstatistik, die das Havasbureau heute nacht herausgegeben hat, gibt folgendes Bild:

Konservative 67, bisher 69
Rechtsparteien 389, bisher 363
Mittelparteien 225, bisher 243
Unabhängige gemäßigte Sozialisten 161, bisher 162
Radikale 464 bisher 490
Republikanische Sozialisten und unabhängige Sozialisten 58, bisher 52
Sozialisten 128, bisher 112
Kommunisten 19, bisher 19.

Die Leidtragenden bei der gestrigen Wahl sind also die Radikalen. Zwei ihrer hervorragenden Kandidaten, der Senator Yams und der Abgeordnete Lamoureux, sind gestern im zweiten Wahlgang geschlagen worden.

Die Verluste der Radikalen sind aber vollkommen durch den Gewinn der Sozialisten und der republikanischen Sozialisten ausgeglichen. Allerdings hat die sozialistische Partei eine Anzahl nicht unbedeutender Personenverluste zu beklagen. So wurde schon im ersten Wahlgange der Generalsekretär der Partei, Paul Faure, beklagt. Im zweiten Wahlgang blieb der bekannte Abgeordnete Lebas auf der Strecke und in Straßburg wurde der Bürgermeister Peirotes von seinem kommunistischen Gegenkandidaten Huber glatt aus dem Felde geschlagen. Die Kommunisten, die im ersten Wahlgang sehr schlecht abgeschnitten hatten, konnten sich im zweiten Wahlgang gut erholen. Einen Sondererfolg erzielte der kommunistische Rechtsanwalt Berthon, der zum ersten Male in einem Wahlkreis an der französischen Riviera gewählt werden konnte. Im Elsaß sind nicht weniger als 5 Autonomisten gewählt worden. Allerdings wurden im zweiten Wahlgang der autonomistische Dahlet in Zabern und der Buchdrucker Schall in Straßburg geschlagen.

Neuer Konflikt zwischen England und USA.

London, 22. Oktober (Radio)

Die gegenwärtigen Methoden der britischen Diplomatie, die in den vergangenen Monaten viel zur Verstimmung gegen Großbritannien, nicht nur in Amerika, sondern auch auf dem Kontinent beigetragen haben, sind für eine neue Verärgerung der offiziellen amerikanischen Kreise gegenüber Großbritannien verantwortlich. Obwohl der amerikanisch-britische Schiedsgerichtsvertrag bereits im Juni 1928 abgelaufen ist, hat es die britische Regierung nicht für nötig befunden, diesem vertraglosen Zustand ein Ende zu machen. Im Gegensatz hierzu wurden von den Regierungen von Frankreich, Italien und Deutschland im Laufe des Jahres ähnliche Schiedsgerichtsverträge wie der abgelaufene anglo-amerikanische Vertrag abgeschlossen bzw. erneuert. Wie nunmehr aus Washington gemeldet wird, hat in der vergangenen Woche ein Notenwechsel zwischen Washington und London stattgefunden. Hierbei hat Washington in London in sehr bestimmter Weise angefragt, worin der Grund der Verzögerung liege, worauf London sich mit dem Ausbleiben von Antworten aus den Dominiums entschuldigt haben soll.

Der 21. Oktober in Berlin

Ein Triumphzug der roten Massen

Berlin, 21. Oktober (Eig. Drahtber.)

Vor 50 Jahren — und heute? Die Zustände von damals und heute zu veranschaulichen, war das Ziel der am Sonntag von der Sozialdemokratie im ganzen Reich veranstalteten Demonstrationen. Damals elende Knechtschaft — heute Freiheit der Arbeiterschaft und Gleichberechtigung mit dem Bürgertum. In Berlin ist der Versuch, diese Wendung in einem historischen Festzug zu demonstrieren, glänzend gelungen. Auf mehreren großen Wagen waren lebende Bilder gestellt. Man sah einen richtigen Bismarck mit seinen Kürassierstiefeln, sah Bilder über die Unterdrückung der Arbeiterpresse und der Arbeiterorganisationen, uniformierte „königliche Polizei" als Hüter des Belagerungszustandes, Ludendorff in Uniform und auf dem gleichen Wagen französische und englische Soldaten, von ihren deutschen Kameraden durch Drahtverhaue getrennt. Auch der Kriegszeit mit ihrem unbeschreiblichen Elend und der Errungenschaften der Revolution war gedacht. Ein Fahnenwald bildete als Symbol für die völkerbefreienden Ziele der Sozialdemokratie den Abschluß. Hunderttausende begleiteten diese Galerie, die innerhalb der Berliner Bevölkerung allgemeines Aufsehen erregte und stellenweise großen Jubel bzw. Zustimmung hervorrief.

Im Lustgarten, dem Zielpunkt der einzelnen Züge, standen mittags die Massen Kopf an Kopf. Tausende von roten Fahnen flatterten lustig im Winde, wo einst Monarchen ihre Paraden abhielten. Am Schloß, der früheren Residenz des Flüchtlings von Doorn, hatten mehr als 400 Parteiveteranen Aufstellung genommen. Ihnen dankte der Vorsitzende der Berliner Parteiorganisation, Reichstagsabgeordneter Franz Künstler, für ihre Treue zur Partei, ihre Aufopferung und Arbeit für die Sozialdemokratie. Diesem Dank an die Alten, die zum großen Teil bereits unter dem Sozialistengesetz ihren Mann als Sozialdemokraten gestanden haben, stimmten die Hunderttausende dankbaren Herzens zu. Dann trat Reichstagsabgeordneter Bock, der Präsident des Gothaer Einigungskongresses, vor das Mikrophon. Er erzählte, trotz seiner 82 Jahre, mit geradezu bewundernswerter Frische, Ereignisse aus der alten Zeit und stellte zwischen damals und heute zahlreiche Vergleiche an. Die Massen dankten dem Veteranen mit starkem Beifall. Ein ausgezeichnet vorgetragener Gesangschor der Arbeitersänger beendete die imposante Feier. — Der Abmarsch dauerte nahezu ¾ Stunden.

Am Nachmittag demonstrierten die Unterlegenen im Volksbegehren, trotz ihrer Pleite, dreist und frech wie immer, aber ohne Thälmann. In ihren Zügen trugen sie verächtliche Plakate, nicht etwa gegen das Bürgertum, gegen die Korruption in der KPD., gegen Thälmann oder das „Ekki", sondern gegen die Sozialdemokratie. Nach ihren Hirnen hat sich nach der Revolution nichts, rein garnichts geändert. Auf großen Plakaten schrien sie es hinaus, und während sie sich dieser Blamage hingaben, benutzten sie eine der von der Sozialdemokratie erkämpften Errungenschaften der Revolution: Sie demostrierten frei und völlig ungeschoren. Aber in ihren Köpfen hat sich nichts geändert!

So wirkte das Schandgesetz!

„Ein Ausgewiesener, ein roter Hetzer kommt in unser königstreues Städtchen!"

Und — wie das königstreue Städtchen ein paar Jahre später aussah!

Zollkrieg mit Polen verlängert

Soll das in Ewigkeit so weitergehen?

Berlin, 20. Oktober

Die deutsche Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen hat heute den Auftrag erhalten, nach Berlin zurückzukehren. Bei der Zurückberufung ist jedoch zum Ausdruck gebracht worden, daß darin nur eine Pause in den Verhandlungen gesehen wird.

Der „Vorwärts" schreibt zu dieser tief bedauerlichen Nachricht u. a.:

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen sind also wieder einmal abgebrochen. Es ist müßig, zu sagen, das wievielte Mal es geschehen ist. Es ist gewiß sehr lobenswert und anzuerkennen, von einer Pause in den Verhandlungen zu sprechen, die jetzt eingetreten ist. Aber darüber hinaus hat die Handelsvertragsdiplomatie allen Anlaß, den neuerlichen Abbruch der Verhandlungen als Pause zu kennzeichnen, denn die Tatsache dieses Abbruches ist für beide Teile, für Polen und Deutschland, beschämend und wird von den Völkern hüben und drüben nicht verstanden.

Der seit fast 3½ Jahren bestehende vertragslose Zustand, der durch Einfuhrverbote, Abwehr- und Kampfzölle in der Tat ein Zollkrieg war, wird jetzt fortgesetzt. Daß seit zehn Jahren zwei Völker, die durch eine 1000-Kilometer-Grenze miteinander verbunden und aufeinander angewiesen sind, ohne vertragliche Regelung ihrer wirtschaftlichen Beziehungen neben- und gegeneinander leben müssen, dieser traurige Zustand hört auch jetzt noch nicht auf. Mag man die politischen Schwierigkeiten, die so lange die Wirtschaftsverhandlungen gehemmt haben, noch so hoch einschätzen — die beiden Völker hatten ein Anrecht darauf, daß die von ihnen beauftragte Diplomatie das Werk der wirtschaftlichen Befriedung durchzuführen in der Lage gewesen wäre. Die diplomatische Kunst der Beauftragten der beiden Völker hat aber leider wieder einmal versagt.

Als am 10. September dieses Jahres die Verhandlungen neu aufgenommen wurden, schien das Vorfeld der Verhandlungen einigermaßen bereinigt. Im April dieses Jahres wurde die zuerst so lebhafte Beunruhigung über das polnische Grenzzonengesetz durch das sogenannte Wiener Protokoll zur Zufriedenheit beider Teile gedämpft. Der Ausgang der Reichstagswahlen im Mai mußte die Polen ermuntern, einer kommenden Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Zuversicht und mit größerem Vertrauen zu begegnen, wie auch Deutschland nunmehr auf Zugeständnisse seinerseits polnisches Entgegenkommen erwarten durfte. In sachlichen Verhandlungen über die einzelnen Tarifpositionen mußte der Zollkrieg zu Ende geführt werden. Das haben die Völker erwartet. . . .

Jedenfalls sind die Verhandlungen jetzt abgebrochen, und ihr Scheitern scheint durch die mangelnde Erklärung über die industriellen Zugeständnisse Polens, durch das Spiel mit dem internationalen Abkommen über die Ein- und Ausfuhrverbote und durch Deutschlands Berufung auf eine Bemerkung in der polnischen Note vom 15. Oktober, daß die Kommissionsverhandlungen in der gegenwärtigen Lage „gegenstandslos" geworden seien, herbeigeführt zu sein.

Selbstverständlich wird jetzt hüben und drüben die Schuldfrage lebhaft diskutiert. Vielleicht war es aus Gründen der Klugheit nicht gut, daß man auf deutscher Seite den schon von der früheren Reichsregierung ernannten Verhandlungsführer Dr. Hermes in seiner Funktion beließ. Immerhin ist Dr. Hermes durch seine Führerschaft in den deutschen Bauernvereinen und durch die Verbindung des rheinischen Zentrums mit der deutschen Schwerindustrie für so schwierige Verhandlungen nicht gerade der geeignetste Mann. Sicher ist aber, daß bei den Verhandlungen seit dem 10. September Dr. Hermes persönlich eine ausschließliche Verantwortung kaum treffen kann, und zwar um so weniger, als seine Instruktionen durch die Reichsregierung selbst noch erweitert worden waren, um die Verhandlungen zu einem Erfolge zu führen. Es läßt sich eben nichts anderes feststellen, als daß die Verhandlungsdiplomatie hüben und drüben bedauerlicherweise wieder einmal versagt hat, wobei die Untersuchung der Schuldfrage eine Frage zweiter Ordnung bleibt.

Die an den Verhandlungen Beteiligten scheinen nicht zu wissen und nicht zu begreifen, daß auch ein schlechter Vertrag immer noch besser ist als eine zehnjährige Vertragslosigkeit und ein dreieinhalbjähriger Zollkrieg, deren Ende sich wieder einmal nicht absehen läßt. Daß der Zolltarif zur Gewohnheit wird, daß die beiderseitigen Wirtschaften sich auf den Zollkrieg als einen Dauerzustand einstellen, das scheint der Handelsvertragsdiplomatie natürlicher zu sein, als es die Völker je begreifen werden. Die Statistik des Wirtschaftsverkehrs zwischen den beiden Völkern während der Dauer des Zollkrieges lehrt eine merkwürdige Tatsache. Trotz des Zollkrieges hat sich seit 1926 der Anteil der deutschen Einfuhr nach Polen um 4,8 auf 25,7 Prozent erhöht, und der deutsche Anteil an der polnischen Ausfuhr ist um 6,8 auf 32,5 Prozent gestiegen. Nun kann kein Zweifel darüber sein, daß der Zollkrieg zweier Völker die wirtschaftlichen Beziehungen auf das schwerste lähmt. Wenn dennoch, trotz des Zollkrieges, eine derartige Erweiterung der wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Völker eingetreten ist, wie groß müßte dann der Anteil für beide Völker sein, wenn statt des Zollkrieges geregelte Beziehungen bestehen würden! Das ist die Frage, die sich die beiden Völker heute vorlegen müssen, und diese Frage läßt der Notwendigkeit, den handelsdiplomatischen Unzulänglichkeiten auf beiden Seiten ein Ende zu machen, keine Wahl.

Die Frauen unter dem Sozialistengesetz

Von **Adolph Hoffmann**

Als ich zum erstenmal in den Reichstag kam, war der damalige Hausinspektor so freundlich, mir das Haus in allen seinen Einzelheiten zu zeigen. Auf einem Treppenabsatz erklärte er lachend: „Hier ist der einzige Raum des Reichstags, der unwidersprochen den Frauen gehört. Weiter sind sie im Reichstag mit ihren Forderungen noch nicht vorgedrungen.“ Dann öffnete er die Tür zur Besenkammer und sagte spöttisch: „Hier herrschen sie unbedingt.“ „Das ist ja fein“, sagte ich sichtlich erfreut. „Da haben die Frauen ja jetzt schon, was sie dringend gebrauchen, wenn hier das große Reinemachen mal beginnt. Dann können sie fix mit allem Unrat vergangener Zeiten aufräumen“.

Die Antwort schien ihm nicht zu gefallen. Er hatte plötzlich keine Zeit mehr und ließ mich allein weiter auf Entdeckungen ausgehen.

Gewiß war die Mehrzahl der weiblichen Reichsangehörigen politisch noch nicht orientiert, aber das weibliche Proletariat, soweit es zur Sozialdemokratie gehörte, hatte sich diese Orientierung in den 12 Jahren harten Kampfes während des Sozialistengesetzes geholt.

Wer der „inneren Bewegung“ dieser Zeit angehörte, der weiß, welche unschätzbaren Dienste uns die Frauen geleistet haben, der kann bezeugen, daß weibliche Klugheit und List uns nicht nur im Kampfe gegen Polizei und Spitzeltum zugute kamen, sondern auch manchen Genossen vor harten Gefängnisstrafen bewahrten, indem sie der Puttkamer-Garde sehr oft eine Nase drehten.

Wenn wir in dieser Zeit nicht Frauen und Töchter von Genossen gehabt hätten, die oft das Schwierigste vollbrachten, was ein Mann schon deshalb nicht ausführen konnte, weil er meist auf Schritt und Tritt von Achtgroschenjungen verfolgt wurde! Jedenfalls hätte ohne die Mithilfe der Frauen vieles zur Verbreitung des sozialistischen Gedankens unterbleiben müssen, oder die Zahl der Opfer wäre bedeutend vermehrt worden.

Kinder-, ja Puppenwagen, auf dem Lande Tragkörbe, spielten eine große Rolle bei der Expedition der in Zürich erscheinenden einzigen sozialistischen Zeitung, des „Sozialdemokrat“. Aber auch bei der Aufbewahrung des unentbehrlichen Adressenmaterials und der Abrechnung über Agitations- und Unterstützungsfonds sowie der dazu gehörigen Quittungen leisteten die Frauen unschätzbare Dienste. Wie viele „Feldposten“ gingen nur deshalb glatt vonstatten, weil ein weiblicher Polizeimeister sie expedierte!

Der Leiter einer „Corpora“ war sicher der politischen Polizei denunziert. Sie war ihm hart auf den Fersen. Nachts erwischte man ihn an seiner Haustür. Er mußte mit zum Polizeibureau. Man fand aber bei ihm nichts von dem signalisierten kompromittierenden Material. Er hatte es nämlich vorsichtshalber nach Schluß der Corpora in ein Kuvert gesteckt und unter seiner Deckadresse in den Briefkasten geworfen. Seine Tochter brachte es ihm am nächsten Morgen, nachdem die Kaiserliche Post es bei ihm abgeliefert hatte. Kaum war das Mädel fort, als vier Mann der Rotwildjäger bei ihr haussuchen kamen. Resultat: O. O. — Wo war das Material geblieben? Der Herr Kriminalwachtmeister hatte während der Haussuchung auf dem von der Frau ihm angebotenen Stuhl Platz genommen. Seine Trabanten kehrten in der Wohnung das Unterste nach oben, ließen gar durch eine herbeigerufene weibliche Vigilantin bei der Frau eine Leibesvisitation vornehmen. Ohne Erfolg verschwanden sie wieder.

Des Rätsels Lösung?

Die Frau hatte einen gewöhnlichen Stuhl, wie das damals üblich war, mit Kleiderstoff überzogen, weil der Rohrsitz defekt geworden war. Darin waren von unten Adressen, Abrechnungen usw. verborgen. Der Kriminalwachtmeister hatte während der ganzen Zeit auf dem gesuchten Material gesessen Kein Wunder, wenn seine Trabanten es nicht fanden.

Bei einer anderen Haussuchung erregte sich die Frau, die ein kleines Kind im Stecklissen auf dem Arme hatte, so sehr, daß sie schließlich zusammenbrach. Man legte die Frau aufs Sofa, und der die Haussuchung überwachende Beamte nahm das Kind solange auf den Arm, bis von seinen Kollegen auch der letzte Gegenstand des Kinderbettes durchsucht war. Man empfahl sich resultatlos. Diesmal war der Säugling der „Siegelbewahrer“.

Es ist ganz unmöglich, alle derartigen Vorkommnisse, die sich ereigneten und alle die Schnippchen, die gerade die Frauen der Spitzelgarde schlugen, während der Uebereifer die Beamten oft blind machte, aufzuzählen

Zu einer Drechslerfrau, deren Mann am nächsten Tage Geburtstag hatte, und die gerade beim Kucheneinrühren war, kam vormittags die Frau eines Genossen und bat sie himmelhoch, zwei Schriftstücke an sich zu nehmen, die bei einer Haussuchung nicht gefunden worden waren, weil sie in einem ausgehöhlten Bettpfosten gesteckt hatten. Ihr Mann könne morgen zu der Corpora nicht kommen, da das Haus bewacht würde. Die Geburtstagsfeiern wurden nämlich gern zur Corpora benutzt, um für überrumpelte Zusammenkünfte der Polizei einen plausiblen Grund angeben zu können. Als die Frau wieder gehen wollte, klopfte es energisch an die Tür. Sie stieß einen halblauten Schrei aus; die andere aber legte die Finger auf die Lippen, ging zu ihrem Kuchenteig, legte etwas davon in die bereitstehende Bratpfanne, in die Mitte die zusammengefalteten Schriftstücke, nochmals Teig darauf, und rief, als es zum zweitenmal energisch gegen die Tür donnerte: „Hannchen, mach doch mal auf!“ Als die Beamten schon hereinkamen, schob sie rasch die Pfanne in den Bratofen. Die Beamten waren dieselben, die erst bei dem Besuch gehaussucht hatten und begrüßten diesen mit einem höhnischen „Ah“. Die Frau mußte bleiben Einer der Beamten eilte zum Bratofen und riß die Tür auf. Als er aber nur brennende Preßkohlen und die Pfanne mit dem Teig sah, meinte er boshaft: „Na, so lange man wochentags noch Kuchen backen kann, kann es mit dem Arbeiterelend nicht so schlimm sein. Wir Beamte können uns solchen Luxus nicht leisten“. Die Drechslerfrau hatte kaltblütig ein Kuchenblech mit Teig für einen Streusselkuchen versehen und sagte ruhig: „Wünschen Sie sonst noch etwas?“ „Jawohl“, platzte wütend der eine Beamte los, „machen Sie nicht viel Federlesens, sondern geben Sie das heraus, was Ihre Freundin Ihnen überbracht hat. Wir sind Kriminalbeamte der politischen Abteilung. Sie wissen, um was es sich handelt“. „Ach, wenn Sie weiter nichts wollen“, sagte lachend die Frau und holte aus dem Küchenschrank einen flachen weißen Karton und stellte ihn auf den Küchentisch. Der eine Beamte öffnete und sah mit seinem Kollegen verdutzt die darin liegenden Krawatten an. „Machen Sie doch keine Witze!“ schnauzte der erste. Gelassen entgegnete die Frau: „Das sind keine Witze, sondern Krawatten, die mir meine Freundin zum morgigen Geburtstag meines Mannes besorgt hat“. „Na, dann müssen wir haussuchen“. „Wenn Sie dazu gerichtlichen Befehl haben“, entgegnete die Frau ebenso scharf. Den hatten sie natürlich. Die Haussuchung war eine gründliche, ebenso die an beiden Frauen von einer herbeigeholten Hebamme vorgenommene Leibesvisitation. — Inzwischen waren die beiden Kuchen lecker braun und duftend aus dem Bratofen auf die Kochmaschine placiert worden, so daß die lieblichen Gerüche den neidischen Beamten in die Nase zogen. Die Freundin verspürte doch etwas Herzklopfen bei der Ungeniertheit, mit der die Genossin das Corpus delicti den Beamten unter die Nase setzte. Aber — sie regte sich unnötig auf: die Bescheinigung über die vorgenommene Haussuchung, die die „Besuchte“ verlangte, lautete: Gefunden wurde nichts.

Am nächsten Morgen erst legte die Genossin diese Bescheinigung ihrem Mann auf den Geburtstagskuchen, erzählte ihm das Erlebnis und bat, den Kuchen wegen der „wertvollen Füllung“ recht vorsichtig anzuschneiden. Er meinte „So guten Kuchen hast du in unserer zwölfjährigen Ehe noch nicht gebacken“. Die „Füllung“ war ja etwas ramponiert und mitgenommen. Sie wurde abends zur Geburtstagsfeier in der Corpora von allen Anwesenden geprüft, und nachdem das Geburtstagskind die Kuchengeschichte serviert hatte, wurde der Bäckerin ein donnerndes Hoch dargebracht.

Aber immer war es nicht so einfach, das Ei des Kolumbus auf die Spitze zu stellen. Nicht nur Gefängnis riskierten die Frauen, die als Schicksalsgenossen den Männern in allen Gefahren zur Seite standen, sondern sie setzten auch ihr Leben aufs Spiel, um ihren Mann vor dem Gefängnis zu bewahren

Auch an der Grenze, beim Schmuggeln des „Sozialdemokrat“ und anderer verbotener Schriften hat manche Frau die knallenden Flinten der Grenzaufseher sehr deutlich gehört.

Wir leben in einer anderen Zeit. Jetzt ist es leichter, Sozialdemokrat oder Sozialdemokratin zu sein. Aber die Frauen sollten auch jetzt die Männer beschämen, die sich vor der Parteiarbeit drücken, welche einzelne überbürden und gewissenhafte Arbeit schwierig macht.

Hier und bei der Erziehung unserer Jugend zu freien Menschen können unsere Frauen und Töchter den Geschlechtsgenossinnen, die in den zwölf Jahren des Sozialistengesetzes Leben und Gesundheit aufs Spiel setzten, nacheifern

Freiwillige vor!

Anm. der Redaktion: Wir verweisen bei dieser Gelegenheit auf das soeben erscheinende Buch des Genossen Hoffmann „Erinnerungen aus sozialistengesetzlicher Zeit“.

Familienhilfe als Regelleistung in der Krankenversicherung

Der Hamburger Gewerkschaftskongreß und der Breslauer Krankenkassentag haben das Interesse der Arbeiterschaft an der Krankenversicherung wieder stark belebt. Im Vordergrunde stehen zwei Forderungen: Vereinfachung der Organisation, Verbesserung der Leistungen.

Als wesentlichste Verbesserung bei den Leistungen kommt die obligatorische Familienhilfe der Krankenkassen in Betracht. Gesetzlich sind bis jetzt die Kassen nur verpflichtet, Familienwochenhilfe zu leisten. Daneben muß die See-Krankenkasse (aber nur diese) auch Familienkrankenpflege gewähren. Die übrigen Kassenarten können diese Leistung geben, müssen es aber nicht.

Erfreulich ist, daß schon jetzt die Krankenkassen von sich aus im weiten Umfange diese Leistung eingeführt haben, am stärksten dort, wo die organisierte Arbeiterschaft ihren Einfluß in den Kassen ausübt, nämlich in den Ortskrankenkassen. Nach der Reichsstatistik von 1926 (neuere Zahlen sind noch nicht bekannt) hatten Anspruch auf Familienkrankenpflege:

in den Ortskrankenkassen	97 v. H. der Versicherten,
in den Landkrankenkassen	80,4 v. H. der Versicherten,
in den Betriebskrankenkassen	96,2 v. H. der Versicherten,
in den Innungskrankenkassen	94,5 v. H. der Versicherten.

Die Landarbeiterschaft ist, wie sich aus der Uebersicht ergibt, in der Familienkrankenpflege noch am stärksten benachteiligt. Wer da weiß, wie schwer es ist, sozialpolitische Fortschritte auf dem Lande durchzusetzen, wird über das Ergebnis nicht erstaunt sein. Daß es nicht noch viel schlechter ist, ist lediglich der zielbewußten Arbeit des Deutschen Landarbeiter-Verbandes zuzuschreiben, der bei den letzten sozialen Wahlen erfreuliche Fortschritte für sich verbuchen konnte.

Die Uebersicht zeigt aber gleichzeitig, wie hoch der Wert der Selbstverwaltung in der Krankenversicherung zu veranschlagen ist. Um so berechtigter erscheint die Forderung des Hamburger Gewerkschaftskongresses, die Selbstverwaltung der Versicherten in den Krankenkassen auszubauen. Mit der Forderung, die Familienkrankenpflege zu einer Regelleistung der Kassen zu machen, ist sie durchaus vereinbar.

Bemerkenswert ist, daß auch die Aerzteschaft, die in früheren Jahren Widerstand gegen die Einführung der Familienhilfe geleistet hat, weil sie davon eine Verminderung ihrer Privatpraxis befürchtete, heute durchaus für die Familienkrankenpflege eintritt. Die Arbeiterschaft erhebt deshalb um so dringender die Forderung, möglichst schnell die obligatorische Familienkrankenpflege einzuführen.

Das Glück

Eine Erzählung aus dem Bornholmer Nordland

Von Martin Andersen Nexö

Einzige autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen von Hermann Kiy

Copyright 1918 by Albert Langen Munich

Schluß

„Wir wollen viel lieber hier wohnen bleiben,“ erklärten die Kinder und starrten auf die Reste der kleinen Hütte an der Felswand hinab — die Bauhölzer und das Beste vom Dache hatte der Vater mithinuntergenommen, um einen Kuhstall zu bauen. Aber da wurde der Großvater ärgerlich über so schwarzen Undank, und auf dem Rückweg herrschte Verstimmung zwischen ihm und den Kindern.

Unten auf dem Ackerland ging Hans Kämpe und wußte nicht, was er von sich selber denken sollte. Er hatte Niels Möllers Grundstück für die zweieinhalb Tausend gekauft, die er als Entschädigung erhielt, und wälzte nun die Erde um wie ein Maulwurf, vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne. schob sich vorwärts in langen Gräben, füllte Steine auf den Grund und deckte hinter sich zu. Er war nicht gut zu Fuß; wenn er sich über das flache Land schleppte, auf ein Gerät stützte, glich er einer Hünengestalt, die im Rachen eines Ungeheuers zur Unförmigkeit gekaut und dann wieder ausgespien worden war. Nichts bei ihm saß, wie es sitzen sollte; und er pflegte selber zu sagen, der Doktor habe ihn wohl, während er bewußtlos gewesen sei, auseinandergenommen und verkehrt wieder zusammengesetzt — genau so wie Janus Köller, als er die Uhr reinmachen wollte. „Möchte wissen, ob der Doktor auch etwas übrig behalten hat,“ setzte er meistens hinzu, und dann wurde nicht schlecht gelacht. Denn Jans Köller behielt immer ein Rad zuviel, sooft er die Uhr auseinandernahm.

Früher hatte Hans Kämpe nie im Leben einen Witz gemacht, aber jetzt glaubte er, in der Lage dazu zu sein. Mit innig-zufriednem Ausdruck schleppte er die eignen Ueberreste auf dem kleinen Stück Land hin und her und hatte die Hände bei allem. Mit dem Ausspinnen von Gedanken gab er sich nicht mehr ab; er hatte sie in Trotz umgesetzt und sein Werk durchgeführt; und nun sollte ihn keine Macht der Welt mehr dazu bringen, noch länger zu grübeln und sich seine Freude zu zerstören.

Aber das war ebenso gut wie mit der Erde, die das Ganze selber besorgte, nachdem im Frühjahr die Arbeit getan war. Ueber etwas war er immer noch verwundert, über seine eigene Person. Auf zweieinhalb Tausend hatten die großen Leute da drüben sein Gebrechen taxiert, und war er nun nicht am Ziel seiner Wünsche angelangt? — Es mußte etwas in ihm stecken, wofür er selber kein Maß hatte!

Und dann kamen die andern und schoben nach. Daß er als der arme Mann, der er war, dem Schicksal Trotz geboten und selber am Dasein mit zugepackt hatte, verlieh ihm auch nach außen hin eine eigentümliche Schwere. Seine Worte hatten Gewicht, selbst dann, wenn er hartnäckig schwieg; Janus Köller und die andern Kameraden vom Steinbruch kamen zu ihm, um sich einen guten Rat zu holen, und gingen erfrischt fort, — ohne daß er seinen Mund aufgetan hatte. Selbst der Großvater legte sich mit seiner Weisheit Hans zu Füßen.

„Ja, du hast es fertiggebracht,“ sagte der Alte oft. „Wenn ich so tüchtig gewesen wäre wie du, dann hätte ich vielleicht eine Summe für mein verlornes Augenlicht bekommen.“

„Ich selber hab' nichts dazu getan, sondern das Gesetz,“ wandte der Sohn ein. „Das Gesetz hat verlangt, daß ich das Geld kriegen sollte . . . da waren die Großen wohl genötigt, mich hier aufzusuchen.“

„Wenn nun das Gesetz auch mich ausfindig machen sollte . . .,“ sagte der Alte grübelnd. „Dann kaufte ich euch ein Pferd.“

„Dummes Gerede,“ fiel die Frau ein. „Dazu müßten sie wohl erst mal wissen, daß Großvater auf der Welt ist; aber davon haben wir noch nichts gemerkt. Doch über Hans wußten sie in jeder Hinsicht Bescheid. Womit mag er sich nur bemerkbar gemacht haben?“

Der Alte schüttelte den Kopf, — er begriff es nicht. „Denn du bist doch auch nur des alten Ole Sohn,“ sagte er. „Die müssen schon gute Augen gehabt haben drüben im Königsschloß, wenn sie die Not in den Felsen von Blaaholt sahen.“

„Die Wissenschaft macht es . . .“ erwiderte der Sohn langsam, „mit der krigen sie alles zu sehen. Darum ist es am besten, vorsichtig mit dem Geld umzugehn, damit die Leute nicht bereuen, was sie getan haben. Du könntest ruhig ein bißchen mit dem Speck sparen, Mutter.“

„Ach, wenn ich euch nicht mal ordentlich zu essen geben soll, dann hätten wir ebensogut bleiben können, wo wir waren,“ sagte Marie entschieden. „Und am Sonnabend geh' ich zur Stadt und kaufe Gardinen für die Fenster. Hübsch will ich's haben, und wenn ich auf die Höfe gehen und mir's selber verdienen muß.“

„Der feine Staat drüben in der Hauptstadt hat es ihr angetan,“ sagte Hans und warf ihr einen bewundernden Blick zu. „Nächstens reißt sie uns die Hütte überm Kopf nieder und baut ein Schloß.“

Der Großvater lachte. „Die Tür ist am Giebel,“ sagte er. „Also hat die Frau im Hause zu sagen.“ —

So verging der Sommer und der Herbst brachte eine gute Ernte. Hans und der alte Ole fuhren das ganze ohne fremde Hilfe ins Haus ein; wenn die beiden Invaliden sich festfuhren, liefen die Kinder die Mutter holen, und mit roten Wangen kam sie angesprungen. „Ach, das schöne Korn!“ rief sie. „Wenn wir bloß Platz für alles haben!“

„Ja, die Erde ist ein guter Freund,“ sagte Hans. „Wenn man sie nur ein bißchen streichelt, gibt sie einem ein Geschenk. — Und nun wollen wir unsere Kinder nach Hause nehmen; wir haben genug für Fremde gearbeitet.“

So verbrachten sie gemeinsam ihr Leben; so viel wir hier hatten sie noch nie zu tun gehabt, aber sie merkten es nicht. Selbst am längsten Tag des Jahres gelang es der Sonne nicht, sie im Bett zu überraschen. Jede neue Mühe war ein Glück mehr, jeder Griff in die Erde hinein war ja ein Liebkosen der Hände. Was eigentlich geschehen war, verstand niemand von ihnen richtig; aber sie hatten keine Angst vor dem Unbekannten mehr. Und der große Krüppel, der, wenn er nur unter der Hüfte gestützt wurde, noch Kräfte wie ein Bär besaß, hatte immer noch keine Angst vor irgend etwas unter der Sonne; nur hegte er jetzt geheimen Respekt vor etwas Unfaßbarem in seinem eignen Innern. Vielleicht war es das unerwartete Glück, mit dem er sich nie ganz vertraut machen konnte.

Aber droben in den Felsen hat es sich zu einer seltsamen Sage vom Glück ausgewachsen, das auch zum Armen kommen kann, aber die Gestalt des grauen Mannes annehmen muß, um durchzudringen.

Amtlicher Teil

Versammlung der Bürgerschaft

am **Dienstag,** dem 30. Oktober 1928, 18 Uhr

Gustav Ehlers
4995 Wortführer der Bürgerschaft

Ueber das Vermögen des Kolonialwarenhändlers Friedrich Wilhelm Alwin **Schönemann** in Travemünde, Kaiser-Allee 2, wird

heute, am 20. Oktober 1928, 11 Uhr 35 Min.

das Konkursverfahren eröffnet.

Der Mandatar Grünau in Lübeck wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet

am 16. November 1928, 10½ Uhr,

im Zimmer 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum **10. Dezember 1928 bei dem unterzeichneten Gerichte** anzumelden.

Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet

am 21. Dezember 1928, 10 Uhr,

im Zimmer Nr. 9 statt

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 10. Dezember 1928 Anzeige zu machen.

Lübeck, den 20. Oktober 1928. 4989

Das Amtsgericht, Abteilung 11

Am 19. Oktober 1928 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden die Firma **Grün & Bilfinger Aktiengesellschaft, Mannheim,** Zweigniederlassung **Lübeck.** Gegenstand des Unternehmens: Bauarbeiten jeder Art, insbesondere Hoch- und Tiefbauten für eigene und fremde Rechnung Grundkapital: 4 410 000 *RM*, eingeteilt in 24 500 Stück auf den Inhaber lautende Stammaktien von je 180.— *RM* Vorstand: Dr.-Ing. Bernhard Bilfinger in Mannheim, Regierungsbaumeister a. D. Dr.-Ing. h. c. Karl Hübler, Heidelberg, Dr.-Ing. Philipp Völker in Mannheim. Vorstandsmitglieder: Kaufmann Ernst Ufer, Ludwigshafen a. Rhein, stellvertretendes Vorstandsmitglied. Prokuristen: Kaufmann Adolf Geinzer, Diplom-Ingenieur Arthur Grün, Kaufmann Markus Herbig in Mannheim, Regierungsbaumeister Emil Koch in Köln, Oberingenieur Gustav Krauß in Mannheim Regierungsbaumeister Willy Neuffer in Mannheim, Regierungsbaumeister Josef Koder in Berlin, Regierungsbaumeister Rupert Pfab in München, Diplom-Ingenieur Ernst Richter in Mannheim, Direktor Wilhelm Schaaf in Mannheim, Gesamtprokuristen. **Aktiengesellschaft.** Der Gesellschaftsvertrag ist am 10. März 1906 festgestellt und mehrfach abgeändert, zuletzt durch Beschluß der Generalversammlung vom 15. Dezember 1924. Der Vorstand besteht aus einem oder mehreren Mitgliedern. Sind mehrere Vorstandsmitglieder bestellt, so sind je zwei Vorstandsmitglieder oder je zwei stellvertretende Vorstandsmitglieder oder ein Vorstandsmitglied mit einem stellvertretenden Vorstandsmitglied oder ein ordentliches oder stellvertretendes Vorstandsmitglied in Gemeinschaft mit einem Prokuristen zur Vertretung der Gesellschaft und zur Zeichnung deren Firma berechtigt. Der Aufsichtsrat ist ermächtigt, einzelnen Mitgliedern des Vorstandes die Befugnis zu erteilen, die Gesellschaft allein zu vertreten und deren Firma zu zeichnen. Die Bestellung des Vorstandes und der Widerruf dieser Bestellung liegen dem Aufsichtsrat ob. Die Einberufung einer Generalversammlung erfolgt mittels öffentlicher Bekanntmachung. Sie geschieht durch den Aufsichtsrat. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger. Der Aufsichtsrat kann beschließen, daß die Veröffentlichung auch in einem anderen Blatte oder mehreren anderen Blättern erfolgen soll. — 2. Bei der Firma **Müller & Schmidt, Lübeck:** Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen. 4974

Amtsgericht Lübeck

Am 20. Oktober 1928 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden bei der Firma **Pluschke & Schnabel, Werkst- und Industriebedarf, Lübeck:**

Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter, Kaufmann **Bruno** Georg **Pluschke** in Lübeck, ist alleiniger Inhaber der Firma.

4990 **Amtsgericht Lübeck**

Am 20. Oktober 1928 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Kaufmanns Johannes Christoph **Fehling** und **Clara** Bertha Charlotte geborenen Eichenburg in Lübeck eingetragen worden:

Durch Ehevertrag vom 18. Oktober 1928 haben die Ehegatten unter Ausschließung der Verwaltung und Nutznießung des Ehemannes an dem Vermögen der Ehefrau seit dem 16. Oktober 1928 Gütertrennung vereinbart 4988

Amtsgericht Lübeck.

Öffentliche Verdingung

über die Ausführung von Erd- und Maurerarbeiten zum Verwaltungsgebäude des Grenzschlachthofes in Lübeck. Angebote sind bis Sonnabend, den 27. Oktober 1928, 12 Uhr, in der Kanzlei der Baubehörde einzureichen.

Lübeck, den 20. Oktober 1928

Die Baubehörde

Gewerbeschule Lübeck

Handwerkerschule

Zu den Kursen Mathematik, Maschinenzeichnen, Baukonstruktion, Garnieren für Bäcker, Fortbildung für Tischler werden noch Anmeldungen entgegengenommen.

Andere gewünschte Kurse können noch eingerichtet werden.

Das Schulgeld für den 40 Stunden umfassenden Abendkursus beträgt 10.— *M.* bei mindestens 15 Teilnehmern. 4951

Lübeck, d. 19. 10. 29 **Die Oberschulbehörde**

Hanna Freyherr
Hans Brandt
Verlobte 4071
Lübeck, Oktober 1928

Frieda Dencker
Heinrich Gädt
Verlobte 4980
Herrnburg Lübeck
den 21 Oktober 1928

Emmy Hamann
Bernhard Peters
Verlobte 4076
Lübeck, 21. Okt. 1928

Gustav Schweim
Irma Schweim
4071 geb. Wiechmann
Vermählte

Für die vielen Gratulationen und Geschenke danken herzlichst D. O.

Für alle Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

Hochzeit

sagen herzl. Dank 4904

Heinrich Höppner u. Frau
Luisenstraße 14

Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen an 4970

Willy Groth und Frau
Am Rund 3

Für die vielen Glückwünsche, Blumen u. Geschenke anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir allen unseren herzlichen Dank. 4960

R. Lüders u. Frau
Brandenbaumer Landstraße 163

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke, insbes. unseren Kollegen sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. 4979

Karl Holm u. Frau

Nach langer, Leiden verst. am Sonntag 12 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Lina Sturm

geb. **Schröder**
im 47. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
4908 **Martin Sturm**
nebst Kindern

Lübeck, 22. [illegible] 1928
Attendornstr. 32

Beerdig. Mittwoch, d. 24. Okt., 4¼ Uhr, Kapelle Vorwerk.

Für d. innige Teilnahme u. Kranzspend. b. d. Beerdigung meines lieb. Mannes sowie d. trostr. Worte d. Herrn Roß meinen aufrichtigen Dank. 4964

Magdalene Rosengart

Kinderauto (Selbstf.) zu kaufen ges. Ang. u. L 777 an d. Exp. 4916

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Frieda Hilpert

im 25. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Louis Hilpert und Frau
4901 geb. **Gemsa**
u. alle Angehörigen

Schönböcken,
den 19. Oktobr. 1928
Steinrade r damm 44

Beerdig. Mittwoch, den 24. Okt., 2¾ Uhr, Kapelle Vorwerk.

Danksagung

Allen Verwandten und Bekannten, die meiner lieben Frau die letzte Ehre erwiesen und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere der Betriebsleitung und den Arbeitskollegen vom Gaswerk II sowie Herrn Pastor Schaade für die trostreichen Worte herzlichen Dank. 4984

J. Barg und Kinder

Lübeck, d. 22. Oktober 1928
Mönkhoffer Weg 14 a

Kleinverkauf von

Baumaterialien

Steine, Sand, Zement, Kalk, Träger, Rohre, Platten, Pappe, Teer usw., auch frei Haus.

Lüders & Hintz
Kanalstraße 50/58
(unterhalb Lohberg) 4228

Allen denen, die unserer lieben Entschlafenen 4969

Marie Barg

die letzte Ehre erwiesen und den Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere Herrn Past. Mildenstein für seine trostreichen Worte am Sarge unsern tiefgefühlten Dank.

Hans Barg und Kinder

Zum 9. November

Ernst Toller
Tag des Proletariats
Den gemordeten Brüdern
RM. 1.—

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

ZENTRAL-THEATER

gegenüber d. Gewerkschaftshaus

Heute noch das große Sensationsprogramm:

Tom Tyler

der beste Cowboy-Darsteller in „Mann m. d. eisernen Faust"
und

Duell in den Lüften

mit
Mady Christians 4986

Aber morgen! Und nur 3 Tage!

Harry Piel

in
„Mann gegen Mann"
und
Buster Keaton
als Matrose

und unsere erstklassige Musik!

In der Woche:
Zwei Parteien in Wiener Neustadt

Bei uns ist täglich ab 11 Uhr vormittags geöffnet

Wann wir schreiten
Seit an Seit
Fühlen wir, es **muß** gelingen
Mit uns zieht die **neue Zeit!**

Hermann Claudius

50 Jahre alt

Lieder der Unruh, 90 Seiten . . **90 ₰**
Menschen . . . . . **75 ₰**
Mank Muern, Grootstadtleeder, geb. **2.—**
Licht, ein Sonnwendspiel . . . . **50 ₰**
Menschheitswille und **Licht um die Erde,** Bewegungs-Sprechchor **50 ₰**
Neue Gedichte . . . . . geb. **3.50**

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Zentral-Hallen Morgen Dienstag Gr. Tanzkränzchen Eintr. frei. Anf 8 U.

Voranzeige: Am **Sonnabend,** dem 27. Okt. **„Das Fest der 1000 Rosen"** 4991

LUISENLUST

Mittwoch Gr. Tanzkränzchen Eintritt u. Tanz frei

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband
(Filiale Lübeck)

Versammlung

morgen **Dienstag,**
abends 7½ Uhr
im **Gewerkschaftshaus**
für **sämtliche** Mitglieder

Tagesordnung

1. Vortrag des Koll. Liebing über Sozialversicherung
2. Abrechnung vom 3. Quartal sowie vom Stiftungsfest
3. Bericht vom Ortsausschuß
4. Verschiedenes

NB In dieser Versammlung liegt die photographische Aufnahme der Jubilare zur Ansicht aus. Wir bitten deshalb um vollzähliges Erscheinen. Die Mitglieder der Ortsverwaltung werden gebeten, um 7 Uhr zu erscheinen. 4981

Der Vorstand.

Restaurant „Fliegerhorst" Wulfsdorf

Zu dem am **28. Oktober** stattfindenden

Herbst-Ball

ladet freundlichst ein
Anf. 20 Uhr **J. Hamer.**

Stadttheater Lübeck

Montag, 20 Uhr:
Schinderhannes
(Schauspiel)
Ermäßigte Preise
Zum letzten Male!
Ende **23.20 Uhr.**

Dienstag, 20 Uhr:
Das süße Mädel
(Operette) Zum ersten Male!

Mittwoch, **19.45** Uhr:
Die Zauberflöte
(Oper) Gastspiel Erna Kroll-Lange, Norag, Hamburg.

Mittwoch, 20.15 Uhr:
Kammerspiele
Die Geschwister
Hierauf: **Die Laune des Verliebten**
(Schauspiele)
Zum letzten Male!

Donnerstag, 20 Uhr:
Der Prozeß der Mary Dugan
(Kriminalneuheit)
Ermäßigte Preise
Außer Abonnement

Donnerstag, 20 Uhr:
Gewerkschaftshaus: Volkstüml. Konzert
Operetten- u. Walzer-Abend (Solistin: Friedel Freutzfeldt).
Leitung Kapellmeister **Otto Seifert.** 4971

Alwin Karstadt

Färberei / chem. Reinigung / Plissee-Brennerei

Meierstr. 19 F. 29 313 Holstenstr. 32

liefert anerkannt erstklassige Arbeit 4987

Der **41.** **von der Rotarmistin Tatjana erschossene Leutnant der weißen Armee** RM. **1.80**

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Für die richtige Wiedergabe

telephonisch

übermittelter Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Fehlerhafte, auf diesem Wege bestellte Anzeigen gehen zu Lasten des Bestellers.

Die Geschäftsstelle des
Lübecker Volksboten.

Ermordung des letztes Zaren und seiner Familie

nur **50 ₰**

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Städtisches Orchester Lübeck

4. volkstümliches Konzert
Opern- und Operetten-Abend

Donnerstag, den 25. Oktober 1928,
abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus 4957

Leitung: Kapellmeister **Hermann Stohr**
Solistin: **Friedel Kreutzfeldt**

Karten (Programme) zu 50 Pfg. in den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse.

Plattdütsche Volksgill
to Lübeck
Schriewstuw Hüxstr. 35

1. Abonnements-Vorstellung

Donnerstag, den 25. Oktober 1928, 8 Uhr,
Marmorsaal, Stadttheater

„De Fährkroog" von Boßdorf

Preise 1.50 u. 0.75 für Mitgl., 2.- u. 1.25 für Nichtm.
Es wird gebeten, die bestellten Karten bis Donnerstag 12 Uhr abzuholen 4969

Hansa-Theater

Täglich 20.15 Uhr
Der neue
Oktober-Spielplan
u. a. 4998

8 Tsinetau-Chinesen 8
(Skala-Berlin)
Mr. Meibitri
das größte Gehirnphänomen
und allererste internationale
Kunstkräfte

Die **billigen** Preise
0.50—2.00

Vorverkauf an den bekannten Stellen m. **20% Ermäßigung**

Lenchen Demuth

die treue Helferin von
Karl Marx
gebd. RM. 2.20

Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Arbeiter, Angestellte u. Beamte

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, der Genossenschaftstage, des Allgem. freien Angestelltenbundes und des Allgem. Deutschen Beamtenbundes nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, der 4959

VOLKSFÜRSORGE

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft

Auskunft erteilen bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstellen Hamburg, Koppel 9 und Lübeck, Gewerkschaftshaus, Johannisstraße, täglich 11—1 Uhr mittags Sprechstunde, außerdem Sprechstunden jeden Montag von 18—20 Uhr im Gewerkschaftshause für Versicherte und Vertrauenspersonen, oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59

„Was? — 75 Pfg. hat Dich die Tour gekostet, die uns 20 Mark kam?"
„Na ja, ganz einfach — ich habe mir 'ne Schachtel „Lebewohl"* gekauft und bin alles gelaufen. 4985

* Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** und **Lebewohl-Ballenscheiben,** Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füsse und Fussschweiss, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das **echte Lebewohl in Blechdosen** und weisen andere angeblich „ebenso gute" Mittel zurück.

Lübecker Volksbote

Beilage | Montag, 22. Oktober 1928 | Nummer 248

Unser die Tat!

Die Gedenkstunde im Gewerkschaftshaus

Eine erhebende Feier

Lübecks Arbeiterschaft ist schon zu manchem ernsten Tun in ihrem Heim zusammengeströmt. Stets kommt sie in Massen, wenn der Ruf der Partei ergeht, immer ist sie dabei, wenn es gilt, für sie zu wirken. So auch am Sonnabend, als es galt, den Gedenktag der 50. Wiederkehr des Sozialistengesetzerlasses zu würdigen und die alten Kämpfer unter ihm zu ehren. Es gab kein freies Plätzchen mehr. Unheimlich voll waren Saal und Galerien, dicht bei dicht stand jung und alt in den Seitengängen. Den alten Parteigenossen, die unter dem Sozialistengesetz gekämpft haben, waren in den vordersten Reihen Ehrenplätze eingeräumt. Aufmerksam, im Innersten bewegt, verfolgten die Massen das Gebotene. Der Bedeutung des Tages und dem Sinn unsererKampfrichtung entsprechend war das Programm gehalten. Exakt und mit steigender Spannung wurde es abgewickelt. Die verschiedensten Kräfte unserer Organisationen wirkten willensstark und freudvoll zum Gelingen des Ganzen mit. Jeder Teilnehmer war restlos befriedigt, nahm die Gewißheit mit nach Hause, daß wir stark genug sind, aus Eigenem zu schöpfen und zu gestalten.

Erhebend klangen die Lieder des Chorvereins und der Arbeitsgemeinschaft Lübeck unter Leitung des Genossen Hermann: Wach auf! — Die Internationale, und Gen. Heidmanns Rezitation: Den unbekannten Helden zum Gedächtnis ergriff die Herzen aller. Freudig nahm man die Darbietung des Jugendchors unter Lüdemanns Szepter entgegen. Ueberrascht aber waren die Versammelten über die Aufführung des Chorwerks: Unser die Tat! durch den Proletarischen Sprechchor und den Bewegungschor des Arbeiter-Sportkartells. Genosse Heidmann, der sich mit dem Gen. Roocks um die flotte Darbietung verdient gemacht hat, erläuterte vorher den Sinn der symbolischen Dichtung Dombrowskis über Arbeitsfron, Kapitalherrschaft und Revolutionierung des unterdrückten Menschentums. Eindringlich, wuchtig, überwältigend war der Eindruck, der von der jungen Proletarierschar in den Saal strömte. Denn nicht nur die Dichtung an sich, auch deren lebendige Versinnbildlichung durch die frischen Streiter bezwang Augen wie Herzen der Versammelten.

Neben der Gedenkrede des Genossen Dr. Solmitz, die wir ausführlicher wiedergeben, bildete die Ehrung der Parteiveteranen durch den Vorsitzenden des Soz. Vereins, Gen. Dr. Leber, einen Höhepunkt des Abends. Er überreichte jedem der Alten, die unter dem Sozialistengesetz gekämpft haben, zum Andenken eine silberne Ehrennadel. Mit fröhlichen Augen und lachendem Herzen nahmen die alten Kämpfer die kleine Erinnerung entgegen, kräftig war der Händedruck, und das Gelöbnis des Vorsitzenden, mit der gleichen Treue und Ausdauer für die Partei zu arbeiten wie die Parteiveteranen, wurde tausendstimmig mit einem Hoch auf die Alten bekräftigt. Mit dem vom Chorverein und der Arbeitsgemeinschaft Lübeck vorgetragenen Lied: Brüder, zur Sonne, zur Freiheit wurde dieser erlebnisreiche Abend beschlossen.

Die Rede des Gen. Dr. Solmitz

Parteigenossinnen und Genossen!

Die Verse, die wir soeben gehört haben, sind nicht leere Phantasie eines Dichters, sondern versinnbildlichen die Geschehnisse vergangener Zeit. Dieses Bild von dem Bergmann, der im Dienste seiner Partei sein Leben opferte, zeigt uns nur einen von den vielen unbekannten Helden, die sich damals für unsere große Sache hingaben.

Auch aus Lübeck und unserer nächsten Nachbarschaft können wir von braven Taten tapferer Parteigenossen aus der Zeit des Schandgesetzes berichten. Die Lübecker Arbeiterschaft hatte den Ehrgeiz, die

Fahne zu retten, die ein Jahr vorher von den Frauen gestiftet war.

Bald war sie da, bald dort untergebracht, zeitweise sogar in einem Kasten in der Wakenitz versenkt, deren Stelle nur zwei Genossen bekannt war. Einmal war sie in der Petersgrube bei Schneider Balzer auf dem Boden verborgen. Eines Tages brach Feuer aus; da war die erste Tat Balzers die Rettung der Fahne. Sein 14jähriger Sohn wußte um das Geheimnis. Auch er wollte den Schatz bergen, stürzte ins brennende Haus und kam in den Flammen um. Die Tat dieses tapferen Proletarierjungen, der um einer Fahne, einer Idee willen ins brennende Haus stürzte, enthüllt uns die ganze Leidenschaft, mit der damals schon das erwachende Proletariat erfüllt war. Aber wir legen den Nachdruck nicht auf die Ruhmestaten einzelner, sondern bewundern die stille, zähe und bescheidene Arbeit der um eine Idee kämpfenden Proletarier. Wenn wir uns heute ein halbes Jahrundert zurückversetzen in jene Zeit, steht hinter dem Bilde des jungen Proletariers die Masse der Arbeiter, die zum Teil in Lumpen gekleidet meilenweite Wege zurücklegten, um einen Sozialdemokraten sprechen zu hören. Wir sehen aber auch vor unserem Auge

den Gegner, der uns alle vernichten wollte: Bismarck.

Wir versuchen, diesen Gegner zu verstehen, von dem uns in der Schule ein falsches Heiligenbild gemacht wurde. Dort hat uns niemand erzählt, wie viele Flüche und welch unermeßliches Leid der Schmied des Reiches in das wilhelminische Kaiserreich hineingehämmert hat. Bismarck war nicht von Natur aus ein erklärter Arbeiterfeind. Als Junker hegte er Wohlwollen für den demütigen Knecht, der mit der Mütze in der Hand vor dem Herrn steht und um Gnade bittet. Dieser Arbeiter war ihm lieber als die aufsteigende Bourgeoisie. Aber Bettelmann sollte trotz alledem der Arbeiter bleiben.

Als Lassalle in den sechziger Jahren seinen Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein gründete, hatte Bismarck nichts dagegen. Er glaubte gar, hier einen wackeren Bundesgenossen zu finden. Das wurde jedoch anders, als sich die Masse des deutschen Proletariats des marxistischen Gedankens bemächtigte. Das traf zeitlich zusammen mit den großen Schlachten im deutsch-französischen Krieg. Damals erwachte unter den deutschen Arbeitern

zum erstenmal der Gedanke der Völkerverbrüderung.

Die deutschen Arbeiter trafen in Braunschweig zusammen und protestierten gegen den Eroberungskrieg, sprachen sich für ein Freundschaftsverhältnis mit dem französischen Volke aus. Auf diese Demonstration hin wurden Bracke, Liebknecht und sieben andere Genossen durch Deutschland geschleift und auf jedem Bahnhof dem nationalistischen Pöbel zur Schau gestellt. Seit dieser Zeit war das Tischtuch zerschnitten zwischen dem wilhelminischen Kaiserreich und der aufbegehrenden Sozialdemokratie. Diese lag im Bruderkampf. Bismarck glaubte dadurch leichteres Spiel zu haben. Er schickte den Bluthund Staatsanwalt Tessendorf auf sie los, dem kein Mittel zu schlecht war, um die Aermsten der Armen ins Elend zu stürzen. **Sozialdemokraten wurden für ehrlos erklärt, die roten Hetzer aus den Betrieben entlassen und auf schwarze**

Unsere Partei-Veteranen

Benthien	Klempau
Ritzau	Mengel
Witfoht	Kleve
Brandt	Puls
Beese	Weitendorf
Stich	Welcher
Klingbiel	Zamel
Krüger	Kacziorek
Kraus	Köhne
Ohlsen	Behrens
Tschaschning	H. Stelly
Gamm	Sandgaard
Seltgmann	Mundt
Eckhorst	Nagorski
Seidenfad	Luhmann
Lukas	Ehlers
Möller	Holtmann
Gröpper	Bruns
Wrieg	Thies
Wegner	Kahl
Plagemann	Jonas
Vogel	Nehlsen
Hornburg	Will
Albrecht	Arndt
Koop	Helmke
Möller	Lütgens
Hamann	Wulf

Listen gesetzt, die bürgerliche Presse mit Hilfe des Welfenfonds gegen die Arbeiter mobil gemacht, die Arbeiter selbst als Lumpen und Verräter hingestellt, die Führer aufs schäbigste verleumdet. Aber unsere Genossen waren um die Antworten nicht verlegen. Sie quittierten die Verleumdungen über die ihren Führern wie Bebel, Hasenclever, Liebknecht, Adolf Hoffmann angeblich geschenkten Villen mit Geldspenden zu deren „inneren Einrichtung". Dadurch wurde die Partei wieder auf die Beine gestellt.

Was die bürgerliche Ehrbarkeit am meisten empörte, war die Tatsache, daß

die Frauen begannen, sich um die Politik zu bekümmern.

Wie diese Pressehetze wirkte, wie verachtet und gehetzt unsere Genossen in den siebziger Jahren waren, das ersieht man aus einer Aeußerung des Historikers Heinrich von Treitschke, der es fertig brachte, zu schreiben:

Das Evangelium der sinnlichen Gier, des Hasses und des Neides, die Verhöhnung alles Heiligen ist der Sozialdemokratie eigen. Sie ist zu einer Schule des Verbrechertums geworden.

So etwas glaubte der Bürger. Das Schlimmste für unsere Genossen war nicht Not, Elend und Verfolgung durch die Polizei, sondern daß sie gemieden wurden wie Pestkranke. Der Verkehr mit einem Sozialdemokraten war gefährlich. Aber von Jahr zu Jahr wuchs die Bewegung. Das große Kaiserreich fing an zu erzittern vor den paar armen Proleten. Schließlich glaubte man mit dem Zerschlagen der Organisationen die Sozialdemokratie auszurotten. 1878 kam Bismarck das angebliche Attentat Hödels gegen Wilhelm I. zu Hilfe. Bismarck brachte das Aechtungsgesetz gegen die Sozialdemokratie im Reichstag ein; das Bürgertum besann sich noch einmal auf seine liberale Tradition, bis wenige Wochen später das ernsthafte gemeine Attentat **Dr. Nobilings die ersehnte neue Hetze brachte,** obwohl Nobiling nichts mit der Sozialdemokratie zu tun hatte. Wie wahnsinnig man vorging erhellt daraus, daß eine Arbeiterfrau, die ein krankes Kind hatte, wegen Majestätsbeleidigung 1½ Jahre ins Gefängnis geworfen wurde, nur weil sie sagte, Wilhelm habe es besser, er könne sich pflegen lassen.

600 Jahre Gefängnis wurden schon vor dem Sozialistengesetz allein wegen Majestätsbeleidigung über Arbeiter verhängt,

es setzte eine Hetze ein, für die uns heute jeder Begriff fehlt. Der Reichstag wurde aufgelöst, der neue beschloß das Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie. Genosse Bracke war es, der der bürgerlichen Mehrheit zurief: Wir pfeifen auf das Gesetz! Das war die Meinung der Genossen jener Zeit. Aber mit größerem Ernst schauten unsere Führer, vor allem Liebknecht darauf, daß sich die Partei trotz Aechtung und Verfolgung in ihrer Würde nichts vergab. Den Befürwortern des Ausnahmegesetzes wurde im Reichstag entgegnet:

„Die Sozialdemokratie, gewappnet mit der Wissenschaft des Jahrhunderts, vertritt die Kultur dieses Jahrhunderts. Ohne Wissenschaft oder Kultur zu vernichten, können Sie der Sozialdemokratie nicht zu Leibe gehen. Sie wird jedem Ueberfall siegreich widerstehen."

Die Genossen hatten nicht nur den festen Glauben an ihre Sache, sondern auch die Grundbedingung des Erfolges: eiserne Disziplin. Sie ließen sich nicht provozieren. Keinem unserer Parteigenossen kam der Gedanke, durch einen Putsch die Verwirklichung unserer Ziele schneller herbeiführen zu wollen.

In wenigen Tagen waren sämtliche Organisationen verboten, 17 Gewerkschaften mit Hunderten von Ortsvereinen, Kranken- und Sterbekassen, 108 Bildungs- und Gesangvereine mit einem Schlage von der Bildfläche verschwunden. Ueber die Großstädte wurde der kleine Belagerungszustand verhängt, die Arbeiter von Haus und Hof vertrieben; Frauen und Kinder blieben mittellos zurück.

Aber die Proletarier halfen ihren Brüdern

Langsam fanden sich die führenden Genossen wieder zusammen. Mit Hilfe eines Mannes, Höchberg, der sein ganzes Vermögen opferte, wurde in der Schweiz die illegale Presse, der Sozialdemokrat gedruckt, der 12 Jahre lang anfeuernd und aufrüttelnd auf die Arbeiter wirkte. Bewundernswert war die eiserne Disziplin der Menschen, die so brutal und aufreizend getroffen waren. Mit ihnen war die Zeit und das Recht, mit keinem Schritt wichen sie vom geraden demokratischen Wege ab. Innerhalb der Partei entbrannten dieserhalb schwere Kämpfe, aber rücksichtslos wurde aus der Partei gewiesen, der sich von dieser Bahn abwandte.

Die Polizei wurde an der Nase herumgeführt.

In Lübeck waren es die sieben Zwerge,

die fest zusammenhielten und alle „Karl" hießen. Als sie beim Grönauer Baum einmal verpfiffen wurden, versammelten sie sich bis 2 Uhr nachts an der Wakenitz, während die Spitzel vergebens am erzteren Ort lauerten. Unsere Genossen wirkten für die Partei, obwohl sie täglich noch 12 bis 14 Stunden arbeiten mußten. Lübeck hatte die Ehre, der Hauptversandort des „Schweizer Käse", des Sozialdemokraten zu sein.

In alten Waschkommoden, Frachtkörben, mit Zigarren wurde das Blatt verschickt, und immer kam die Polizei bei ihren Haussuchungen zu spät. So versteckte unser Freund Wegener einmal den Genossen Wulf im Wandschrank, als sich zwei berittene Gendarmen vor seiner Wohnung postierten. Und während die Gendarmen nach Angabe Wegeners den Genossen in Pöppendorf suchten, war dieser mit den Flugblättern verschwunden.

Unsägliches hatten die Frauen durch die ewigen Haussuchungen zu dulden. Sie waren stets in Angst um die versteckten Papiere, aber sie hielten fest zu ihren Männern.

Der Redner schilderte weiter die vielen

Bestechungsversuche mit Geld,

die aber erfolglos blieben, trotzdem die Genossen nichts zu brechen und zu beißen hatten. Die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen wuchs ständig, und als Bismarck merkte, daß alle Spitzelarbeit und Gewalttaten nichts nutzte, glaubte er, die Arbeiter durch ein Krankenkassengesetz zu ködern. Aber mit seinen Schalmeientönen hatte er ebensowenig Erfolg wie mit seiner Brutalität. Mit diesem fluchbeladenen System machte die Sozialdemokratie aber keinen Frieden, auf ihrer Seite war die Idee und das Recht.

Endlich, 1890 verschwand dieses Ausnahmegesetz.

900 Genossen waren von Ort zu Ort gehetzt, 1000 Jahre Gefängnis über Wehrlose verhängt.

Der Erfolg war, daß bei den ersten Wahlen nach dem Falle des Gesetzes 1½ Millionen sozialdemokratische Stimmen gezählt wurden. Das war ein einzig dastehender Sieg, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hatte. Die alten Genossen hatten nicht nur für uns gekämpft, aus allen Erdteilen richteten sich die Augen der Unterdrückten auf unseren Sieg. **Wir haben heute die Pflicht, unseren alten Genossen, die vor uns stehen, zu danken.** Sie haben in schwerster Zeit Großes geleistet. Damit verbindet sich ein Tröpfchen Neid bei den Jungen, die aufschäumend es ihnen gleichtun möchten.

Wir sollen Verständnis haben für dieses stürmische Drängen und euch Alten, die ihr so manchesmal den „grünen Jungen" eins auf den Kopf gebt, die erst mal was erleben sollen, euch rufe ich zu:

Als ihr Alten das geschafft habt, wofür wir euch heute danken, da seid ihr auch „grüne Jungens" gewesen.

Und dabei doch ganze Kerls. Und wir brauchen die Jugend, nicht nur weil sie, wie ein viel mißbrauchtes Schlagwort sagt, die Zukunft ist. Was wir brauchen, das ist gerade das Feuer und die Begeisterung der Jugend.

Die kleine Schar der Geächteten ist zu einer Million Parteigenossen angewachsen. Der Kanzler des Reiches ist ein Sozialdemokrat, der Bürgermeister Lübecks ebenfalls. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß trotz aller errungenen Macht noch viele unter uns sind, die Not leiden. Wehe dem Führer, der das vergißt und sich nur auf die Stärke verläßt, der nicht jeden Tag weiß, was wir noch zu erkämpfen haben. Nicht vergessen werden dürfen die Genossen in anderen Ländern, die für ihre Sache leiden.

Ueber allem Wechsel der Zeit ist uns geblieben die Partei, die Idee. Sie ist heute noch für unsere Gegner etwas Rätselhaftes, niemals versteht das Bürgertum, was dem Arbeiter die Partei ist. Sie ist ihm mehr als ein Mittel für die Erringung des Materiellen. Ihr Aufschwung ist unsere Freude, ihr Niedergang unser Unglück, das Abseitsstehen vieler unser Schmerz. Wenn wir diese aufrütteln, tun wir es um stärker zu werden, mit größerem Nachdruck zu kämpfen. Aber den größten Dienst erweisen wir denen, die wir gewinnen; denn wir weisen ihnen einen Weg, der das Leben erst lebenswert macht.

Angesichts unserer Alten wollen wir geloben, das letzte herzugeben für Partei- und Arbeiterbewegung. Wir kämpfen damit für eine Idee, für die Menschheit.

Mit einem begeisterten dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie wurde dieses Gelöbnis bekräftigt.

Freistaat Lübeck

Der Herbstkatarrh

Wieder einmal ist die Bühnenzunft „unpäßlich" und verschnupft, wieder wird in allen Bureaus gehustet, wieder wird im Konzertsaal, in Theater und Vorlesungen sehnsüchtig auf eine Pause gewartet, um sich unisono aushusten zu können: wie einst im April. Zwar scheint die Sonne wundermild, als ob der Herbst nur im Kalender angekommen wäre. Man überlegt es sich, die Sommergarnituren in Pension zu schicken. Und doch lassen die morgendlichen und abendlichen Temperaturen erkennen, daß wir schon mitten drin sind im Herbst; und mitten drin in den Katarrhen, die er jahrein-jahraus mit sich bringt.

Zuerst kommt der Schnupfen. Wie aus heiterem Himmel überfällt er meist die Menschheit. Mit Behandlung dauert er, wie ein alter Witz sagt, acht Tage und ohne Behandlung eine Woche. Mit leichtem Unbehagen, Mattigkeit, mitunter geringer Temperatursteigerung eingeleitet, präsentieren sich in ein bis zwei Tagen tränende Augen, gerötete Nase, und als Ausdruck der katarrhalischen Entzündung der Nasenschleimhaut das bekannte Sekret, das den Verbrauch an Taschentüchern sogleich in schwindelhafte Höhe treibt. Infolge des Reizzustandes entsteht ein eigentümliches Kitzelgefühl in der Nase, auf reflektorischem Weg kommt es zu häufigem Niesen, das die Seelenruhe des Verschnupften arg zu erschüttern vermag.

Alljährlich erhält man deutliche Beweise dafür, daß die „Herbstkatarrhe" ansteckend sind. Schon bei den meisten Schnupfenerkrankungen wird die infektiöse Natur dadurch erwiesen, daß nicht selten ein Mitglied eines Haushaltes oder Amtes nach dem anderen erkrankt. Schon durch das einfache Beisammensein wird Schnupfen oft übertragen, namentlich aber, wenn ein liebenswürdiger „Verschnupfter" seine Mitmenschen fleißig anhustet und anniest. Wer verschnupft ist, darf nicht küssen, insbesondere nicht — Säuglinge, die ein Schnupfen ernstlich gefährden kann.

Mit den „Verkühlungen" beginnt die Saison. Der eine hat Schnupfen, der andere Halsweh, der dritte Bronchialkatarrh, der vierte Grippe: alle nahe Verwandte. Auch lokale Muskel- und Gelenkschmerzen, Ischias und die berühmten Kreuzschmerzen beginnen sich jetzt, da der Herbst gekommen, wieder zu melden. Wer jetzt die Abende auf Bänken in Parkanlagen verbringt oder sich in allzu luftiger Kleidung verführen läßt, büßt dies sehr leicht mit einem haushohen Schnupfen, bisweilen mit allen klassischen Symptomen des „Herbstkatarrhs". In den Hygiene-Baedeker für die Herbstsaison gehört unbedingt das Thema: Wie zieht man sich jetzt an?

Mit dem Einzug des Herbstkatarrhs steigt automatisch der Konsum an Lindenblütentee, Asperin, Glühwein und — guten Ratschlägen über „Abhärtung". Jedenfalls lasse man den Herbstkatarrh gründlich auskurieren, sonst kommt er erfahrungsgemäß sehr gerne jedes Jahr wieder. Und aus einer kleinen Verkühlung ist bisweilen schon eine große Krankheit geworden. Es ist also nicht gut, wenn man verschnupft ist — obgleich es, abgesehen vom Wetter, gar nicht verwunderlich wäre, daß man bei diesen Zeiten verschnupft ist . . . Juvenol

Erster Dichterabend der Volkshochschule

Björnstjerne Björnson

Aus einer ganz in der Stille wirkenden und anfänglich nur von einer kleinen Schar von Freunden wesenhafter Dichtung regelmäßig besuchten Veranstaltung haben sich die unter dem Namen „Dichterabende" allmählich bekanntgewordenen Vorlesestunden der Volkshochschule zu Volksbildungsabenden größeren Stils entwickelt. Mehr als hundert Hörer haben für das soeben eröffnete Herbsttrimester sich einschreiben lassen, und eine noch höhere Zahl füllte am letzten Freitagabend den großen Lesesaal der Stadtbibliothek. Nordische Dichter sollen diesmal nach dem Trimesterprogramm, anschließend an die Nordische Tagung und die mit ihr verbundene Ausstellung nordischer Literatur in der Stadtbibliothek, zu Wort kommen. Der neu hierher berufene Leiter der Kulturabteilung der Nordischen Gesellschaft, Fred J. Domes, eröffnete den Reigen mit einer Vorlesung aus Björnstjerne Björnson.

In einer ausführlichen, doch klar zusammenfassenden Einleitung schilderte der Vortragende die menschliche und dichterische Entwicklung Björnsons. In Goethes Todesjahr 1832 geboren, wuchs der Dichter aus der engen Welt eines ländlichen Pfarrhauses bald langsam, bald in stürmischem Vorwärtsdrängen hinein in ein Leben voll Unrast, das ihn als Kritiker und Schauspieler, als Journalist und Politiker in umtreibender Bewegung hielt. Die unruhvolle Tätigkeit aber schloßt sich in ihm immer wieder zu einer Einheit, so daß der Dichter und der Patriot unlöslich verbunden blieben.

Denn weit mehr, als bei irgendeinem anderen der nordischen Dichter, wurzelt das dichterische Schaffen Björnsons in der Heimat. Alle seine künstlerischen Ziele ankern im Boden Norwegens, zu dem er von allen seinen Fahrten immer wieder zurückkehrte, — dessen Nationalheld und ungekrönter König er darum wurde. Zwar ist sein Landsmann Ibsen der stärkere Künstler, aber die Gestalten Björnsons sind in ihrer Erdverbundenheit die lebenskräftigeren, sind Menschen, die hoch oben auf Felsen zu wandeln wissen.

In der darauf gebotenen Proben Björnsonscher Dichtung brachte der Vortragende in eindrucksvoller und gute Schulung zeigender Vorlesung die Belege für die einführende Charakterisierung. Zunächst ließ das Schlußkapitel aus „Synnöve Solbakken" die mit dem Heimatboden engverbundenen, herben norwegischen Menschen deutlich vor den Hörern erstehen. Die darauf folgenden, teils lyrischen, teils mehr balladenhaften Gedichte hätten diesen Eindruck noch verstärkt, wenn nicht die Mängel der Uebersetzung störend gewirkt hätten Uebersetzungen in gebundener Sprache werden ja stets unbefriedigt lassen. Am ansprechendsten kann man vielleicht das Gedicht „Ein junges Völkchen kerngesund" nennen, abgesehen vom „Norwegischen Nationallied", das auch sonst bekannter geworden ist und dessen kraftvolle Diktion selbst in der Uebertragung nicht zu kurz kommt. Schließlich las der Vortragende noch eine kurze Prosaskizze „Die gefährliche Freite" mit heiterer Note, die dem gehaltvollen Abend einen fröhlich gestimmten Ausklang gab und sich dabei in das gegebene Gesamtbild freundlichst einordnete.

Daß es gelungen war, zu dem ersten Abend einen den Stoff voll beherrschenden Fachmann zu gewinnen, der mit hingebender Liebe und oft eifernder Begeisterung von seinem Dichter sprach, mag ein gutes Vorzeichen für die kommenden Abende sein. Durch Erkrankungen ist eine Verschiebung im Vortragsprogramm nötig geworden, so daß am nächsten Freitag, dem 26. Oktober, aus Knut Hamsuns Werk vorgetragen werden wird. Dr. S—r.

Frauenabend

Dienstag, den 23. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus

unter Mitwirkung von Herrn **Schmidt** vom Lübecker Stadttheater

Ansprache: Reichstagsabg. **Dr. Leber**

Sozialdemokratische Frauen! Werbt in euren Bekanntenkreisen für diesen Abend. **SPD.-Frauengruppe**

Lohnbewegung der Gemeinde- und Staatsarbeiter im Wirtschaftsbezirk Hamburg-Niederelbe-Lübeck

Nach einmütiger Ablehnung des Lohnangebotes von 4 Pfg. für die Stunde durch die Arbeitnehmer setzten erneut Zwischenverhandlungen ein. Diese Verhandlungen wurden unter Vorsitz eines Unparteiischen geführt. Dem Vorschlag des Vorsitzenden schlossen sich die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes nach längerem Zögern an. In den Arbeitnehmerversammlungen in Hamburg und Lübeck am 18. und 19. dieses Monats entschieden sich die Mehrheiten ebenfalls für Annahme. Damit ist der Lohnstreit zu Ende. Das Ergebnis ist folgendes:

I.

1. Erhöhung der Tabellenlöhne für die männlichen über 21 Jahre alten Arbeiter um 5 Proz., wobei angefangene Pfennigbeträge nach oben auf volle Pfennige aufgerundet werden sollen, der Betrag von 5 Pfg. jedoch nicht überschritten werden darf.
2. Erhöhung der Tabellenlöhne für die weiblichen Arbeiter über 21 Jahre um den Betrag, der sich nach 1. für die entsprechenden männlichen Arbeiter ergibt.
3. Erhöhung der Tabellenlöhne für männliche und weibliche Arbeiter von 18 bis 21 Jahren, für jugendliche Arbeiter, für Kriegsbeschädigte und für Minderarbeiter um 5 Proz.

II.

Für Hamburg tritt eine Erhöhung der Zulagen nach Ziffer 7 der hamburgischen Lohnordnung vom 28. Juli 1926 um 15 Pfg. je Tag mit der Maßgabe ein, daß der niedrigste Satz nach Ziffer 7 Buchstabe b der Lohnordnung in Wegfall kommt.

III.

Eine Anrechnung der Lohnerhöhung auf die in Hamburg gewährte Hafenbetriebszulage findet nicht statt.

Diese Vereinbarung tritt mit Wirkung vom 1. Oktober dieses Jahres in Kraft.

Ferner soll in Verhandlungen eingetreten werden über eine Nachprüfung der Staffeln der jetzt geltenden Handwerkerausgleichszulagen in dem Sinne, daß, ohne daß die zahlenmäßigen Staffeln sich verändern, geprüft werden soll, ob etwa nach dem jetzigen Stande der Privatlöhne die eine oder andere Kategorie in eine andere Staffel zu versetzen wäre auch soll geprüft werden, ob etwa die Entwicklung der Bauarbeiterlöhne eine für ganz bestimmte Gruppen vorgesehene neue Staffel, die dann über dem Betrage von 22 Pfg. zu liegen hätte, rechtfertigt.

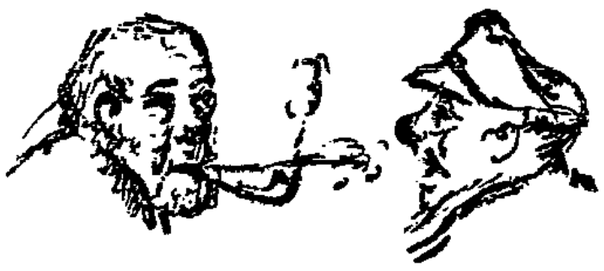
Eine Bindung bis zu einem bestimmten Termin wurde nicht vereinbart.

Haussammlung des Vereins Landaufenthalt für Stadtkinder. Das bisherige Ergebnis der Haussammlung hat den gehegten Erwartungen nicht entsprochen. Es wurde ein Betrag von ca. 6000 Mark erhofft, es sind bisher erst 2500 Mark eingegangen. Das Polizeiamt hat die Sammlungserlaubnis bis zum 31. Oktober ausgedehnt. Der Verein Landaufenthalt für Stadtkinder hofft, daß sich in dieser Zeit noch viele freundliche Geber finden, die dazu beitragen, daß noch in diesem Winter wenigstens für eine kleine Anzahl von Kindern die schulärztlich dringend empfohlenen Winterkuren an der See und im Gebirge durchgeführt werden können. Der Verein weist darauf hin, daß Beiträge auch direkt auf das Konto des Vereins Nr. 500 bei der Spar- und Anleihekasse eingezahlt werden können.

Schwerer Autounfall. Vorigen Donnerstag geriet das große 6-sitzige Auto des Herrn Bade aus Schlutup, das sich in Hamburg zur Reparatur befunden hatte, kurz vor Elmenhorst infolge plötzlichen Versagens des Steuers in den Chausseegraben und fuhr mit solcher Wucht gegen einen Baum, daß die beiden Insassen, der Führer Kühn aus Schlutup und dessen Schwiegervater, der 60jährige Kellmann aus Lübeck, in großem Bogen auf die Straße geschleudert wurden, wobei Kellmann schwere äußere und innere Verletzungen erlitt. Ihm sind vier Rippen gebrochen, deren Spitzen in die Lungen drangen. Außerdem wurde er stark am Kopfe verletzt. Er wurde sofort nach Bad Oldesloe ins Krankenhaus geschafft, wo er in bedenklichem Zustande daniederliegt. Der Schwiegersohn kam mit leichten Verletzungen davon. — Ein zweiter Autounfall ereignete sich bei der Brodauer Mühle. Ein mit Brennspiritus beladener neuer Lieferwagen einer Lübecker Firma fuhr durch das Herausfallen des Steuerbolzens an einen Baum und kippte um in den Graben. Der Fahrer kam glücklich davon, während der Wagen arg beschädigt wurde.

Todesstrafe, Rundfunk, Reichsjustizminister. Wir hatten am Sonnabend in einer kurzen Notiz Kritik an der Norag geübt, die in ihrem Bericht über die Verhandlungen des Rechtsausschusses die Rede unseres Genossen Rosenfeld totschwiegen und nur die Anhänger der Todesstrafe zu Wort kommen ließ. Unter diesen war nun irrtümlicherweise auch der demokratische Reichsjustizminister Koch genannt, der sich in Wirklichkeit, wenn auch weniger scharf als unser Sprecher, gegen die Todesstrafe erklärte. Allerdings in dem verstümmelten Bericht der Norag war nichts davon zu merken; man hatte auch diese Rede so geschickt „gekürzt", daß der falsche Eindruck entstand, Reichstag und Reichsregierung seien einig für die Beibehaltung dieses mittelalterlichen Strafmittels. Gott sei Dank schaut's aber anders aus.

Das Programm der Buddenbrook-Abende für diesen Winter ist jetzt herausgegeben. Es sprechen ausgezeichnete Autoren, die wohl jedem zur Genüge bekannt sind, so daß sich eine weitere Empfehlung erübrigen wird. Die Namen sind: Thomas Mann, Alfred Neumann, Hans Grimm und Hans Franck. Die Preise der Abende sind in diesem Jahr stark ermäßigt. Den Hörern der Volkshochschule ist ein um 50 Prozent ermäßigter Preis eingeräumt worden Abonnements-Bedingungen sind in der Buddenbrook-Buchhandlung, bei Richard Quitzow und bei Ernst Robert zu haben.



Fiedje un Tedje

Fiedje: „Veel Freid hett man nich, wenn man hüttodag in de Zeitung rinkickt. Dat hümpelt sick gradto ton Gräf'n mit de Unglücksfäll. Dagdäglich lest man von Autotosamenstöt'n un Karambulag'n mit de verschiedenortigst'n Bewegungsinstrument'n. Dor entgleis'n in England un Bayern de Tög, dat dat man so knallt, dor fall'n in de Tschechoslowakei de Hüser indutt, un in Amerika . . ."

Tedje: . . . jubelt dat Volk öber den'n Zepp!"

Fiedje: „Dat is mal 'ne rare Utnahm in de lang Reeg von mallöert'n Tofälligkeit'n."

Tedje: „. . . un in de Lübecker Börgerschaft de Opera komika?"

Fiedje: „Dat sünd de poor Mos-Komikers."

Tedje: „. . . und dat 1000pündige Swien in der Veehhall?"

Fiedje: „De Minsch hett mal Swien hatt mit de Swienerei."

Tedje: „. . . un dat kommunistische Volksbegehr-Mannöver?"

Fiedje: „Is pleite!"

Tedje: „. . . un de Hitlerianer un Kameradiers von 14—18?

Fiedje: „De gröhlt bald ehr'n letzt'n Swanengesang.

Tedje: „. . . un de —?"

Fiedje: „Un? Un? Un!! Du büst ja woll bit an de Gurgel vullproppt mit so'n Spitzökeri'n?"

Tedje: „Ick wull di blots bewies'n, dat in de Zeitung'n ok wat anners steht as din Hiobjeremiad'n."

Fiedje: „Aber du witzt doch nich afstried'n, dat jed'n Dag in de Fabrik: Unglücksfälle 'ne Masse . . ."

Tedje: „Mallörte Tofälligkeet'n bad'n ward? Nee, aber du dörfst ok nich verget'n, dat in'n Harst de Sünn schient. Un nich ümmer mütt dat 'n gräsiges End nehm'n. Dat in disse Dag up'n Bahnhof 'ne Lokomotiv sick sülbständig utrangeert hett, dat kümmt in de best Familie vör, sogor in 'ne pastorale. Dat de Zeppelin mit 'ne lütte Ritz . . ."

Fiedje: „lütte Ritz is god bi 600 Quadratmeter Havari an'n Achterstev'n!"

Tedje: „Egal, he hett dat dörchholl'n, un dat is 'ne famose Leistung. —"

Fiedje: „Dat aber de Passageers binah samt un sonners vertrümmt word'n weer'n, wo nennst du dat?"

Tedje: „Vertrümmt? Von wen? Von Kommunist'n?"

Fiedje: „In Amerika gifft dat nich so'n Stinkbombiers. Nee, dat weern de Bobbies dor, de Herrn Polizist'n. Se dach'n, se harr'n dat mit bissige Germäns to dohn. Aber dat stimm doch nich. Dörch dat „famose" Nahrichtenmonopol weern ehr doch de „Mündchen" dörch solenne Mulkorws versparrt. Also, dor weer gorkeen Grund, energisch uptopedd'n. Dat müß ehr doch all de „Jubel un Begeisterung" bewiest hebb'n. 100 000 Duppeloog'n un een Million Fingerspitz'n hebbt sick doch in de Wolk'n bohrt un ebensoveel Höhneroog'n und Tehns in'n Bod'n stemmt, dat se doch ja den'n Broder von ehr'n „Engel" to sehn kreeg'n. Wenn dat keen jubelnde Begeisterung is, denn weet ick nich, wat man dorünner versteht. Un . . . bed' hebbt se ok."

Tedje: „Tschä, Fiedje, dat mit dat Bed'n . . ., ick weet nich, . . . vörn Geschäft, hin'n Geschäft, un in de Midd den'n Herrscher aller Welten? Is doch eegentlich 'n gediegene Tiara . . ."

Fiedje: „Troika, Tedje, . . . 'n Dreegespann, Made in Amerika. — Na, jeder nah sin'n Gusto, de Hauptsack is, dat se keen'n Snupp'n dorbi kriegt. Un 'n Snupp'n lad'n se sick up, wenn se nich bi Tied'n nah Friedrichshaf'n trüggondelt. Dat Weder is all verdammt ungemütlich word'n, . . . nachts de Fröst, de de letzt'n Blöder von de Boom stött, un an'n Dag Nebel un Diesigkeit. So'n richtiges Influenzaweder."

Tedje: „De Lüd sünd affharrt, de dormit torügfleegt."

Fiedje: „Ok de Damen?"

Tedje: „De erst recht! De brükt blots in 'ne moderne Abendgesellschaftstoilett in de Gondel to stieg'n, schon sünd se geg'n Verkülung schützt. De lange Sleep an dat verlängerte Liew, — nee, Kli is wat anners —, de bammelt bit up de hinnere Wadenparti dal . . ."

Fiedje: „Hest du . . . pödd'n ok Wad'n?"

Tedje: „. . . un warmt de Krampfadern. Ick frei mi, dat de Mod up den'n oll'n Gang wedder trüggstüert. Weer dat 'ne Sak, in'n koll'n Winter unn'n halwnakt in de „Breed" to flaneern?"

Fiedje: „O wat, poor deftige Oebergamasch'n un flanellige Kombinatschon'n hebb'n sick all letz'n Winter inbörgert."

Tedje: „Egal, . . . Mod un Weder dörf nich frontal toesnanner stahn, sünst ward'n de Mediziners öbermödig. Un de slukt doch all sowiso nog Monet'n. Satzt mal seih'n, wat se disse

Dag to dohn kriegt. Ditt harstlich Grummelweder rögt an de Aorta, . . . un mit Grogs kannst nich all'ns kureern, ok nich de oll'n Sadtväder in Eutin, de affluts keen'n reell'n, dat heet natschonalistisch'n, Börgermeester in Europa updriew'n könt. Wat annerswo söß Woch'n duert, dat tögert sick dor up söß Semester henn. Mi fallt verlang'n, wann se mit ehr'n Tokünftig'n to Pott kamt."

Fiedje: „Viellicht is he noch gornich gebor'n."

Tedje: „Orrer se hebb 'n Jieper up so'n staatsch'n Mann as Bismarck. — Bismarck, . . . na, wenn de hüt leb'n deh! Wenn he seeg, wat he mit sin Sozialistengesetz för 50 Johr'n inleit hett, . . . ick glöw, sin letz'n drei Hoor güng'n to'n Deubel."

Fiedje: „Wat ok nich mehr as recht un billig weer.

K. W.

Seefahrtschule Lübeck. Am Sonnabend wurde die auf der Lübecker Seefahrtschule abgehaltene Vorprüfung zum Steuermann auf großer Fahrt beendet und von folgenden Teilnehmern bestanden: W. Baumgarten, Lübeck; E. Flemnitz, Lübeck; B. Kirsten, Lübeck; K. Schack, Lübeck; H. Ehler, Burg a. F.; H. H. Eschenburg, Kiel; H. L. Jakubek, Ebeleben i. Thür.; K. Janßen, Travemünde; H. Lage, Laboe; W. Marquardt, Swinemünde; H. Mellmann, Münster; H. Nennhaus, Rathenow; H. Neugebauer, Breslau; H. Schütt, Berlin; H. Stender, Malente; P. Westphal, Neustadt i. H.; H. Wulff, Neustadt i. H. Herr Neugebauer bestand „mit Auszeichnung", die Herren Eschenburg, Marquardt und Nennhaus erhielten das Prädikat „gut bestanden". Der nächste Lehrgang zum Steuermann auf großer Fahrt beginnt am 3. Januar 1929.

Wegen Lohndifferenzen befinden sich die Arbeiter der Firmen **Henry Koch** und Flenderwerft im Streik. Zuzug ist streng fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Lübeck.

Filmschau

Stadthallen-Lichtspiele. „Unterwelt" ist ein Film aus der Verbrecherwelt einer amerikanischen Großstadt, gesehen durch die Brille der Romantik. Der schwere Junge: Bull Weed, eine naive, manchmal recht gemütliche Bestie, wird durch George Bancroft glaubhaft dargestellt. Der Handlung sollen Tatsachenberichte zugrunde liegen. Sie gibt eigenartige Schilderungen aus der menschlichen Niederung, wobei einzelne Typen nicht schlecht gezeichnet werden. Auch die langsam aber sicher mahlende Mühle amerikanischer Gerechtigkeit; ihre reichhaltigen Einrichtungen, ihre Vertreter werden wir gewahr; den salbungsvoll moralisierenden Richter, zu Maschinen gewordene Polizisten mit dummgehorsamen Gesichtern, kurz alles, was zur Verteidigung der heutigen Gesellschaft und ihrer Moral nötig ist. Das erfordert, daß diese Moral anerkannt und gerettet wird von demselben schweren Jungen, der sie verletzt hat; der zum Tode verurteilt, ausreißt, sich eine Stunde lang mit Polizisten herumknallt und sich trotz der Möglichkeit zur Flucht freiwillig ergibt, weil er sein moralisches Unrecht einsieht. Es ist eben Amerika; auch im zweiten Film: „Vier Herren suchen Anschluß". Der Versuch, ein Mädel von heute zu zeichnen, das drei alte Schürzenjäger launig an der Nase herumführt, sich von ihnen Geschenke geben läßt, ohne sich etwas zu vergeben, wird 5 Akte lang drollig geschildert. In den beiden folgenden Akten trägt Schusselchen aber die Farbe zu dick auf; da wird die anfangs ganz nette Sache so platt und unwirklich, daß der 4. sympathische junge Mann selbst bei seinen Heiratsabsichten ein wenig geistreiches Gesicht macht. Doch läßt man sich Clara Bow als Wasserratte und Kokettiergirl immerhin gefallen. — „Im afrikanischen Tiergarten" heißt der Naturfilm, der interessante Einblicke in das Tierleben und die Landschaft Afrikas gewährt. „Der Wunderdoktor" mit seinen Tintenmännlein ist märchenhafter, lustiger Trickfilm, der Zeichnung und Photographie gut verbindet. — Die Deulig-Wochenschau war reichhaltig; sie brachte u. a. ein japanisches Opferfest im Gedenken an die 99 000 Toten des vorjährigen Erdbebens, zwei Damenmannschaften beim Polospiel und Fahrtaufnahmen vom Zeppelin. Pc.

Im Paradies Europas bezeichnet sich der Film, der am Sonntag vormittag in den Stadthallen-Lichtspielen abrollte und das schöne Land der Schweiz enthüllte. Der eine Teil machte allerdings etwas stutzig; er war aufgebaut auf schmalziger, sagenverbrämter Geschichtshistorik, wie sie von der Schule gelehrt wird. Dagegen boten die Bilder, die die wunderbare Gebirgswelt offenbarten und in der es nichts zu kritischen gibt, alles Großartige und Gewaltige, was das schöne Land der Eidgenossen glücklich in sich birgt.

Union-Lichtspiele, Engelsgrube. Wer Ehemann ist, soll Ehemann bleiben und sich nicht gelüsten lassen — das ist die Moral der „Eheferien". „Er" und „sie" sind beide der Ehefesseln überdrüssig, entfliegen dem Eheläßig und erleben nebst einigen anderen Paaren die tollsten Dinge, bis sie geheilt zurückkehren. Das Ganze ist natürlich ein großer Unsinn, der aber hier und da zum Lachen reizt. — Eine Tragödie aus den Bergen ist der Henny-Porten-Film „Violantha", die Geschichte von dem braven blonden Mädel, das sich einst dem jungen Leutnant hingab, später dessen Bruder heiratet und dann von dem Schatten jenes Erlebnisses verfolgt wird, bis der Tod des Schwagers sie von diesem Druck befreit. Der Vorzug dieses Films sind die wunderbaren Naturaufnahmen aus dem Kanton Tessin, die Berge und Schluchten des St. Gotthard, die lieblichen Alpendörfer und freundliche Bilder von Luzern. — Wochenschau und Kulturfilm leiten das Programm ein. u.

Sozialdemokratische Partei

Öffentliche Versammlungen

Mittwoch, den 24. Oktober, abends 8 Uhr, im

Konzertlokal „Adlershorst"
Ratzeburger Allee

Donnerstag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr, im

Konzerthaus „Lübeck"
Fackenburger Allee

Freitag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr, im

Gesellschaftshaus „Marli"
Marlistraße

Sonnabend, den 27. Oktober, abends 8 Uhr, in der

Friedrich-Franz-Halle
Friedrichstraße

Tagesordnung in allen Versammlungen:

„Von Bismarck zur sozialen Republik"

Redner: Reichstagsabg. **Dr. Leber**
Freie Aussprache

Blaugas

Das Zeppelinluftschiff dankt seinen erfolgreichen Kampf gegen die Unbilden des Wetters, dankt seinen Sieg über die 10 000 Kilometer zum Teil dem neuen Kraftstoff, dem geheimnisvollen „Blaugas". Dieses Gas ist aber nicht blau, heißt nur so nach dem Chemiker und Fabrikanten Dr. Blau, der es lieferte. Man sagt, es hätte zum Aethylen-Gas, um das es sich handelt, noch einen wichtigen Zusatz, der eben das Geheimnis und die Erfindung vorstelle. Vermutlich gibt es aber ein solches Geheimnis gar nicht; die wunderbare Rolle des Blaugases ist vielmehr nur wie das Ei des Kolumbus: Blaugas hat fast die gleiche Dichte wie Luft. Das als Triebstoff verbrauchte Gas beeinflußt infolgedessen durch seinen Abgang während der Fahrt die Stabilität des Zeppelin nicht.

Aethylen ist ein unangenehm riechendes, schwach giftiges Gas, das auch im Leuchtgas zu einigen Prozent enthalten ist und (neben Acetylen) das „Leuchten" verursacht, indem sich freier Kohlenstoff bildet, der glühend wird und in der Flamme verbrennt. Mit Luft gemischt ist Blaugas stark explosiv. Der Energieinhalt ist bei gleichem Gewicht um 5 Prozent höher als Benzin.

Gewinnauszug

1. Klasse
32/258. Preuß.-Südd. Klass.-Lotterie

2. Ziehungstag — 20. Oktober 1928

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 60 M. gezogen

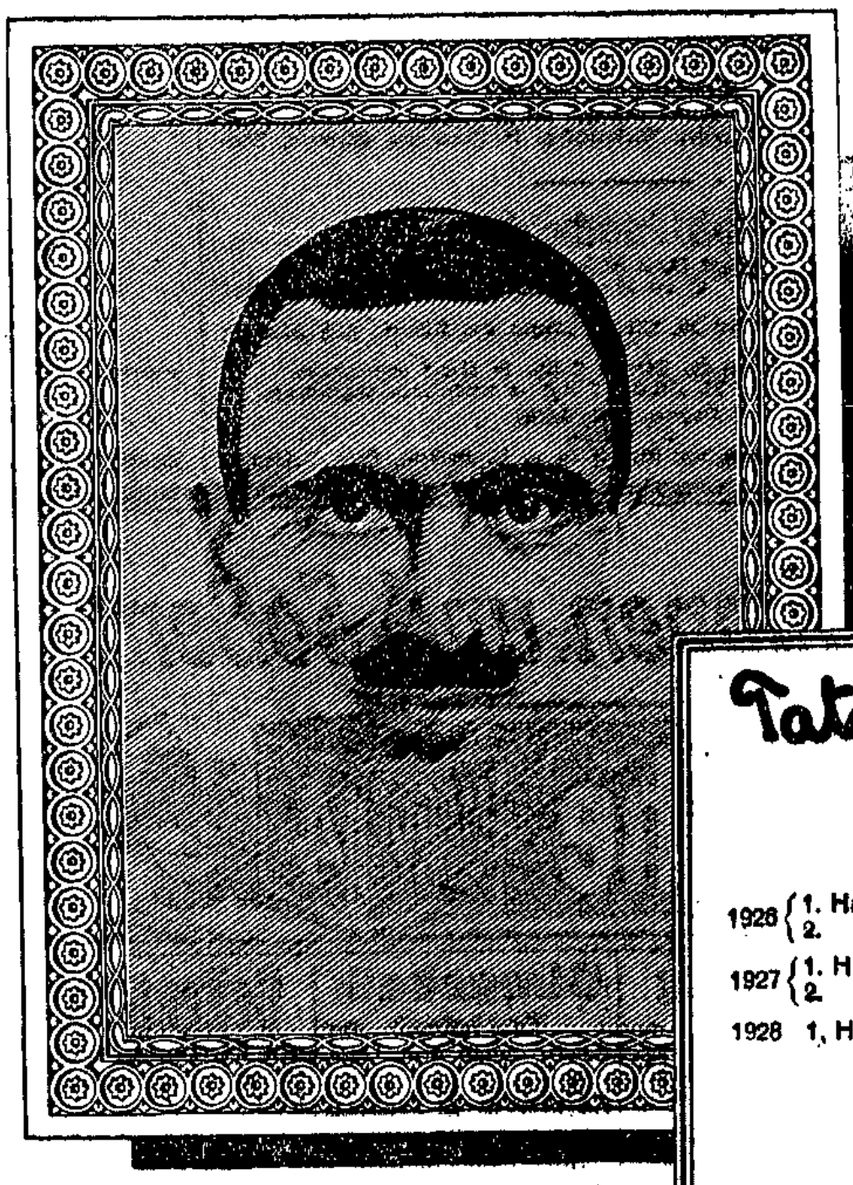
2 Gewinne zu 50000 M. 395020
2 Gewinne zu 5000 M. 392164
4 Gewinne zu 2000 M. 30514 311485
4 Gewinne zu 1000 M. 8648 64136
6 Gewinne zu 500 M. 54269 165795 370989
20 Gewinne zu 300 M. 24377 46612 63635 91754 99661 124006 151087 224357 233562 262228
180 Gewinne zu 200 M. 22355 27597 32501 34201 38994 55909 63105 67408 70210 82883 83232 93950 94110 98382 105755 110873 113144 117758 118786 119936 120037 123621 125205 130422 136678 137178 146503 156678 159902 159787 162347 179907 185380 191654 193130 196990 202797 208472 217330 220937 221849 221963 227778 231858 237610 244450 259643 267844 270978 294698 297384 310381 313104 317481 318530 333610 351302 356046 365234 377505 383055 383352 391002 398459 399419
260 Gewinne zu 120 M. 4597 12084 13204 15317 16030 17457 19190 27177 37220 41436 42115 46113 48758 48906 58540 59963 60941 61690 71530 74603 75659 79383 81364 81477 83949 84703 86713 88624 91186 91393 91614 94929 97566 105727 112067 119770 120971 124508 130570 134570 135222 135308 135887 137287 137490 140212 147720 153206 155696 158851 160658 170787 170964 172664 172820 174977 175190 176628 176822 179635 180283 180310 185294 187786 189688 202315 207096 207376 209888 214482 215772 217347 229311 230824 231665 232406 236092 246214 246739 251038 255424 263235 263882 267297 273157 277037 278267 278305 278705 281758 282272 283159 284407 288998 293032 293712 295349 295647 296433 298896 304312 304636 311214 316616 317872 319871 322805 323082 325140 335831 337606 341665 343376 344260 345672 357126 359667 360467 361289 362766 365575 371796 375287 378946 379679 382739 392344 396725 398231 399651

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 60 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 219441
4 Gewinne zu 3000 M. 296585 375959
4 Gewinne zu 2000 M. 27883 352743
6 Gewinne zu 1000 M. 26484 197694 396801
20 Gewinne zu 500 M. 770 37077 54424 73268 143015 148518 200561 214521 366124 384361
80 Gewinne zu 300 M. 59098 121977 148765 149829 155348 157629 158398 186681 202342 233461 263746 278331 279319 289440 359006
80 Gewinne zu 200 M. 13423 15156 29902 32989 68588 77259 79998 95134 104639 108983 109785 111263 126967 143741 165918 168311 198862 207619 208640 216706 216635 226428 232723 253518 258613 268072 294193 306068 324869 326921 329164 338900 345218 345693 362872 370084 378477 379270 379958 387830
236 Gewinne zu 120 M. 7659 9067 10164 11544 11562 12257 14787 17838 18104 21247 27223 34501 37628 42071 50312 53222 56727 59498 60639 65225 65763 76012 78618 81105 83527 85027 93290 93776 100754 102259 102285 103244 103461 105875 114803 129812 132772 133183 133731 138039 139109 142590 148945 152670 157331 162994 163616 172395 172815 173766 180880 182373 182694 185556 187240 200016 201198 201989 204561 204760 206025 218152 219092 220413 224986 227560 229930 232692 238611 242732 243912 246352 247048 253329 253443 254114 255221 258701 260019 264529 267891 269637 274787 275716 281037 282769 282829 288287 292474 298146 304387 305284 312193 315499 327738 329885 332497 332972 336614 338302 338719 340256 346327 347138 352203 355433 357843 361282 363787 366869 366923 375912 377648 377679 380460 380952 383182 386466

Die in der heutigen Nachmittag-Ziehung gezogenen beiden Hauptgewinne von je 100000 M. fielen auf Nr. 219441 in Abteilung I nach Darmstadt, in Abteilung II nach Regensburg.

HERMANN SPIERER, TRIEST



Der bedeutendste Orienttabakmann der letzten Dezennien prophezeite uns 1926:

„Die Qualität Ihrer Cigaretten ist so unvergleichlich gut, daß Sie nach meiner Überzeugung in kurzer Zeit große Schwierigkeiten haben werden, den steigenden Bedarf in Ihren Werken zu bewältigen."

Hermann Spierer, ein Sohn des Genfer Arztes Dr. S. Spierer, begann mit 17 Jahren seine Studien als Tabakfachmann im Orient, die durch seine reiche Kenntnis orientalischer Sprachen begünstigt wurden.

26 jährig gründete er in Smyrna die Firma Hermann Spierer & Cie., die mit Filialen in Constantinopel, Cavalla, Saloniki, Volo, Samos und Philippopel sowie zahlreichen Verkaufsfilialen in Europa und Amerika sehr rasch den ersten Rang im Orienttabak-Export erreichte.

Im März 1927 erlag er einer Krankheit, die er sich auf einer Reise im Orient zugezogen hatte. Es ist schwer auszumessen, wieviel die Reemtsma A.-G. diesem bedeutendsten Fachmann der letzten Dezennien zu verdanken hat, denn es waren nicht nur seine fachlichen Leistungen, die der Reemtsma A.-G. die Verarbeitung der wertvollsten Tabake der Welt ermöglichten, sondern vor allen Dingen der seltene Adel an Gesinnung und tätigem Altruismus, der eine absolute Sicherheit der freundschaftlichen Beziehungen gab und damit ein wichtiger Eckpfeiler für den Aufbau des gewaltigen Werkes der Reemtsma A.-G. wurde

Tatsächlich stieg der Umsatz wie folgt:

1926 { 1. Halbjahr [redacted]
2. „ [redacted]
1927 { 1. Halbjahr [redacted]
2. „ [redacted]
1928 1. Halbjahr [redacted]

Das Zeugnis dieser unvergleichlichen Qualitätsmischung ist die

CIGARETTE REEMTSMA
OVA
5 Pf.

Der Gladbecker Mordprozeß

Entlastungsmomente für Hußmann / Der wirkliche Täter im Ausland?

Die Verhandlungen am Sonnabend gestalteten sich nach verschiedenen Richtungen hin sensationell. Einer der Hauptbelastungspunkte gegen den Angeklagten Hußmann ist die Tatsache, daß auf seinen Schuhen Blutspuren gefunden wurden. Inzwischen ist festgestellt worden, daß gleichzeitig mit der Keilkneipe im Burschenzimmer des Hotels „Zur Post" in Buer in einem anderen Saal des Hotels ein Abiturientenkommers stattfand, an dem vorübergehend auch der Angeklagte Hußmann teilnahm. Er saß dort in Gesellschaft des Studienassors Rogoski und zweier Studenten. Bei einem Schlag mit dem Schläger auf den Biertisch ist ein Stück der Klinge abgesprungen und Rogoski ins Gesicht geflogen, sodaß er stark blutete. Es besteht infolgedessen die Möglichkeit, daß das

Blut auf dem Schuh des Angeklagten von der Verwundung Rogoskis herrühren kann.

Der Angeklagte erklärte auf Befragen, daß er zwar neben Rogoski gesessen habe, daß er sich aber nicht erinnern könne, daß Rogoski verletzt wurde. Das Gericht beschloß, Rogoski als Zeugen zu laden und eine Blutprobe von ihm entnehmen zu lassen, ob sein Blut der gleichen Blutgruppe angehört wie das Blut Daubes.

Die zweite Sensation bildete ein Brief, der dem Vater des Ermordeten, Rektor Daube am Sonnabend von einem Jungen aus Hervest-Dorsten überbracht wurde und den Daube dem Gericht überreichte. Es handelt sich um ein anonymes, in stark verstellter Handschrift abgefaßtes Schreiben, in dem es im wesentlichen heißt,

Hußmann sei unschuldig, der wirkliche Urheber des Mordes an dem Primaner Daube befände sich im Ausland.

Der Junge, dessen Name Franz Stänge ist, wurde vom Kriminalbeamten ins Verhör genommen, wobei er erklärte, den Brief von zwei Herren, die im Auto gekommen waren, mit dem Auftrag erhalten zu haben, ihn dem Rektor Daube zu überbringen. Schließlich spielt noch eine andere Affäre in die Mordsache Daube-Hußmann hinein. Es ist inzwischen festgestellt worden, daß der abnorm veranlagte Pedell des Gymnasiums mit einem in einem Nachbarort wohnenden Schlächter befreundet war. Man vermutet, daß dieser Schlächter sich durch den Pedell dem Schüler genähert hat. Als die Staatsanwaltschaft vor einigen Wochen den Schlächter zu einer Vernehmung vorlud, erschoß sich dieser in seiner Wohnung am Morgen des Tages, an dem er verhört werden sollte.

Das Schwurgericht hatte sich vor Beginn der Verhandlung in Automobilen nach Gladbeck begeben, um einen

Lokaltermin in der Wohnung der Pflegeeltern

des Angeklagten, der Familie Kleiböhmer, abzuhalten. Zunächst wurde die Stelle des Kleiböhmerschen Gartens untersucht, wo der Angeklagte bei einer Diebesjagd sein Messer verloren haben will. Eine riesige Zuschauermenge wohnte dem Lokaltermin bei. Die Polizeibeamten blieben bei ihrer Aussage, daß das Messer offenbar an der Fundstelle in den Boden „hineingeschafft" worden sei, damit der Gärtner Kowalski es dort finden könne. Nach der Behauptung der Beamten hat an der Stelle, wo das Messer gefunden wurde, damals frische Erde gelegen. Der Zeuge Kowalski erklärt auf Befragen des Vorsitzenden, daß das Messer im Schlamm des Grabens untergesunken sei und daß er es gefunden habe, ohne daß irgend jemand auf ihn eingewirkt habe. Es kommt an der Fundstelle schließlich zu einer

heftigen Auseinandersetzung,

als Kriminalkommissar Erdmann erklärt, Kowalski habe bei seiner ersten Vernehmung angegeben, daß Rektor Kleiböhmer ihm gesagt habe: „Suchen Sie an dieser Stelle. Hier muß das Messer liegen. Es ist besser, daß ein Fremder es findet". Rektor Kleiböhmer bestreitet diese Aeußerung mit aller Entschiedenheit und verweist auf seine eidliche Aussage, wonach weder er noch ein anderer das Messer so eingebettet hätten, daß Kowalski es habe finden müssen.

Es folgte dann eine kurze Verhandlung im Hause des Rektors Kleiböhmer. Das Arbeitszimmer Hußmanns ist kleinbürgerlich und studentenmäßig eingerichtet. An der Wand hängen einige Sprüche aus den Reden Fichtes an die deutsche Nation, auf einer Konsole steht eine kleine Hindenburg-Statuette. Die Bibliothek enthält verschiedene Klassikerausgaben und Werke von Jakob Wassermann und Stefan Zweig. Alles macht einen wohlgeordneten Eindruck alles ist registriert und in kleinen Schachteln mit Etiketten untergebracht. Das Gericht stellt zugunsten des Angeklagten fest, daß man das Telephon bei geschlossenen Türen nur auf der Treppe vor der Schlafzimmertür Hußmanns hören konnte. Das Gericht begab sich dann zum Rathaus und von dort zur Wohnung des Abiturienten Labs, um mit Benutzung einer Stoppuhr die Möglichkeit der Zeitangaben nachzuprüfen, die dieser gemacht hat. Anschließend wurde die Entfernung des Weges von der Villa Kleiböhmer zur Mordstelle gemessen. Diese Inaugenscheinnahme ergibt

keine Anhaltspunkte, die die bisherigen Behauptungen des Angeklagten über die Zeit, in der er diese Strecke zurückgelegt haben will, erschüttern.

Von Bedeutung ist, daß der Weg von der Kleiböhmerschen Wohnung zur Daubeschen Wohnung einmal von der Straße abliegt und durch ein Wäldchen führt.

Das Gericht wird am Montag wahrscheinlich eine nichtöffentliche Sitzung abhalten, in der die Gründe untersucht werden sollen, die nach Ansicht der Staatsanwaltschaft den Angeklagten Hußmann zu seiner Tat getrieben haben sollen. Es geht dabei um die Frage, ob die Freundschaft zwischen Daube und Hußmann die Grenzen einer gewöhnlichen allgemeinen Männerfreundschaft überschritten hat oder nicht.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I — Telephon 22446

Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—6 Uhr — Sonnabends nachmittags geschlossen

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 6½—7½ Uhr

Achtung, Mitglieder! Alle Genossinnen und Genossen, die noch im Besitze von Materialien der Spielschar sind, werden gebeten, diese beim Genossen Ewald Wolff, Stadt, abzugeben.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Z.d.A.-Jugend. Am Dienstag, dem 23. Oktober, Fragekasten-Abend. Bringt alle recht viele Fragen mit.

Metallarbeiter-Jugend. Dienstag abend 7 Uhr: Vorstandssitzung. 8 Uhr: Musikgruppe im Gewerkschaftshaus.

Baugewerksbund. Versammlung aller im Baugewerbe beschäftigten Lehrlinge (Maurer, Töpfer und Glaser) am Montag, dem 22. Oktober, abends 7 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Heute, Montag, zum letzten Male „Schinderhannes" bei ermäßigten Preisen. Dienstag: Operettenpremiere „Das süße Mädel" mit den Damen Kalvius, Morgan (Titelpartie), Muth und den Herren Becker, Eisenhut, Günther, Hermann, Kopp; Dirigent: Winkau; Regie: Hermann; Bühnenbild: Ludwig. Mittwoch: Einmaliges Gastspiel Erna Kroll-Lange von der Norag als „Pamina" in „Zauberflöte".

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nur wenig hat sich das Kerngebiet der Zyklone über Nordwesteuropa seit gestern nordostwärts verlagert. Es weist heute aber nur noch einen tiefsten Barometerstand von 730 Millimeter auf und wird sich weiter auffüllen. Weit südlich greifen die Randwirbel. Sie sind immer noch zahlreich vorhanden, aber nicht mehr so kräftig ausgebildet. Der veränderliche Witterungscharakter wird daher noch fortbestehen.

Wahrscheinliche Witterung

Mäßige bis frische böige Winde aus Süd bis West, wechselnd bewölkt, strichweise, besonders im Küstengebiet, Niederschläge in Form von Schauern, Temperatur etwas sinkend.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

Dampfer „Sankt Jürgen" ist am 19. Oktober 19 Uhr von Riga nach Lübeck abgegangen.

Dampfer „Danzig" ist am 19. Oktober abends von Almeria nach Hamburg abgegangen.

Dampfer „Reval" ist am 20. Oktober 2 Uhr in Reval angekommen.

Dampfer „Riga" ist am 20. Oktober 7 Uhr in Landskrona angekommen.

Angekommene Schiffe

20. Oktober

S. Aura, Kapt. Klinberg, von Kiel, 2 Tg. — D. Kolberg, Kapt. Duschinski, von Stockholm, 2 Tg. — M. Ernst-Günther, Kapt. Rudel, von Middelfahrt, 1 Tg. — D. Sigrid, Kapt. Olsson, von Tramshavn, 5 Tg.

21. Oktober

D. Halland, Kapt. Larsson, von Gothenburg, 4½ Tg. — D. Oernen, Kapt. Berndtsson, von Kopenhagen, 12 Std. — M. Sventine, Kapt. Nielsen, von Egernsund, 1 Tg. — M. Roland, Kapt. Wehlen, von Sonderburg, 2 Tg. — M. Alice, Kapt. Nielsen, von Faaborg, 2 Tg. — M. Fanny, Kapt. Gustafsson, von Lyskiel, 4 Tg.

22. Oktober

D. Aktiv, Kapt. Ingbjo, von Lowestoft, 2 Tg. — M. Emma und Willy, Kapt. Koch, von Stevns, 1 Tg. — M. Heinrich, Kapt. Schriemer, von Korsör, 3 Tg. — M. Diamanten, Kapt. Grundberg, von Mullerup, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

20. Oktober

M. Oerne, Kapt. Utow, nach Kolka, Steinsalz. — D. Helga-Ferdinand, Kapt. Schall, nach Hankipudas, leer. — D. Fehmarn, Kapt. Schwenn, nach Burg, Stückg. — D. Nordstjernan, Kapt. Pettersson, nach Abo, Stückg. — B.-D. Pontos, Kapt. Backhaus, nach Bilbao, mit Schwimmdock. — M. Livingstone, Kapt. Olsson, nach Sarpsborg, eiserne Röhren. — M. Alma, Kapt. Schlöpke, nach Neustadt, Stückg. — D. Nordmark, Kapt. Heinrich, nach Bungenäs, leer. — M. Hondal, Kapt. Vick, nach Helsingfors, Ton. — D. Gauthiod, Kapt. Oeberg, nach Stockholm, Stückg. — D. Astrea, Kapt. Jansson, nach Helsingfors, Stückg. — D. Carl, Kapt. Trillhaase, nach Königsberg, Stückg. — D. Planet, Kapt. Nielsson, nach Stockholm, Stückg. — D. Falken, Kapt. Svensson, nach Gothenburg, Stückg.

21. Oktober

D. Irene, Kapt. Svensson, nach Norrköping, Roheisen und Stückg. — M. Arne-Erik, Kapt. Olsson, nach Gothenburg, Kaolin. — D. Bohemia, Kapt. von Vardeeben, nach Stettin, Kalisalz. — M. Nellie, Kapt. Bertelson, nach Lillaedet, Kaolin. — M. Henny, Kapt. Christensen, nach Holbaek, Briketts. — M. Gotfred, Kapt. Petersen, nach Harbaek, Briketts. — M. Martha-Christina, Kapt. Tiedemann, nach Aarhus, Briketts. — M. Ernst-Günther, Kapt. Rudel, nach Flensburg, Oel in Fässern. — M. Delfin, Kapt. Roß, nach Marstager, Gipssteine.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Motorkahn Bromberg, Schiffer Neumann, Brettin, 108 To. Stückg., von Magdeburg. — Nr. 1571, Heemann, Lübeck, 81 To. Stückg., von Magdeburg Güterdampfer Paula, Schiffer Köster, Lauenburg, 128 To. Stückg., von Magdeburg. — Nr. 2223, König, Barby, 198 To. Zucker, von Tangermünde. — Nr. 797, K. Stühff, Lübeck, 123 To. Kies, von Güster.

Ausgehende Schiffe

Nr. 879, W. Stühff, Lübeck, leer nach Güster. — N. 671, Bär, Avendorf, leer nach Sandkrug. — Nr 719, Elwert, Stowe, leer nach Sandkrug. — Nr. 619, Schoff, Lauenburg, 175 To. Getreide, nach Hamburg. — Nr. 228, Engel, Lauenburg, 148 To. Weizen, nach Hamburg. — Nr. 5035, Moncke, Marienwerder, 125 To. Bretter, nach Berlin. — Nr. 692, Bellerstädt, Schönebeck, 483 To. Bretter, nach Riesa. — Nr. 606, Tuchel, Rogätz, leer nach Hamburg. — Nr. 906, Haase, Lübeck, leer nach Lanze. — Nr. 806, Westfehling, Lübeck, leer nach Rühsen.

Preise auf dem Lübecker Großmarkt

(Vom Statistischen Landesamt)
Sonnabend, den 20. Oktober

Eßäpfel, ausländ. 37—45, inländ. 12—25, Kochäpfel 6—12, Eßbirnen 12—40, Kochbirnen 7—12, Pflaumen 10—12, Zwetschen 12—15, Fliederbeeren 12—15, Weintrauben, hell 50—55, blau 45—100, Bananen 40—45, Tomaten 18—30, Zitronen (Stück) 12 bis 20, Weißkohl 4, Wirsingkohl 5—7, Rotkohl 6—7, Rosenkohl 25—30, Grünkohl 7—10, Blumenkohl (Kopf) 10—40, halbreife Bohnen 40—50, Kopfsalat (Kopf) 5—8, Spinat 15—20, Kohlrabi (Bund) 10—15, Kürbis 8, Steckrüben 4, Rübchen 10—15, Rotebeete 6—7, Radieschen (Bund) 5—7, Rettich (Stück) 5—10, Wurzeln (Bund) 5, Pfund 4—5, Karotten (Bund) 8, Gurken (Stück) 15—40, Meerrettich (Stange) 15—30, Sellerie (Knolle) 10—25, Petersilienwurzeln (Stück) 5—10, Porree (Stange) 5—10, Zwiebeln (Bund) 7, Pfund 13—15, Kartoffeln 5, (1 Zentner) Industrie 350, Odenwälder 350, Lange gelbe 450, Eierkartoffeln 550, frische Landeier (Stück) 15½—17.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz
Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Das feine Cocos-Speisefett PALMIN Nur echt mit dem Drei-Schlinck Namenszug

Werbe-Woche
Vom 20.—27. Oktober 1928
auf sämtliche Möbel
10 Prozent Rabatt!!
Tischler-Gewerk
Mengstraße Nr. 20—22
20652

Privat-Kraftfahrschule
Ernst Kupffer, Kronsforder Allee 46. Sammelruf: Nr. 25001

Zur Bereitung von Suppen und Soßen
MAGGI's Fleischbrühe
MAGGI's Fleischbrühe 4 Pfg.

Leihhaus-versteigerung
findet
Dienstag, d. 23. Okt.,
morgens 9 Uhr, im
Leihhaus Klemensstr. 1a
statt 4974

D.R.P. Ohrlöffeln
300 Ringe am Lager
333 v. 4 M. an 585 8 M. an
Gravierung gratis
Moderne Ohrringe, Bestecke 4955
800 Silber — 90 versilb.
H. Schultz, Uhrmacher
Gh. Johannisstraße 20

Sprechstundenänderung
Sprechstunden vom 22. ab:
Vormittags 9-12 Uhr, nachm. nur nach Verabredung
Dr. Greuel 4964

Schuh-Reparaturen
in ausgezeichneter Ausführung
Ueberzeugen Sie sich bitte persönlich von meinen niedrigen Preisen, die ich hier nicht angeben kann 5000
K. Nawrocki, Hüxstraße 75

Frau Wilh. Schwarz
Hebamme 4992
wohnt jetzt Werderstr. 16

Pfeifentabak
in allen Preislagen.
C. Wittfoot
Gh. Hüxstr. 18

Der Puppendoktor
K. Möller
wohnt Wahmstr. 81
Sämtliche Reparaturen gut und billig. 4962

Düngekalk
Torfmull 4957
liefern, auch frei Haus
Lüders & Hintz
Kanalstraße 50/58
(unterhalb Lohberg)

Patent-Matratzen
Auflage-Matratzen
werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Hetti
Aelt. Spez.-Gesch.
Untertrave 111/112
u. Holstenstr 4959

Oeffentliche Versteigerung
am Mittwoch, 24. Oktober, vormittags 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:
Chaiselongue, Büfett, Bücherschrank, 2 Klaviere, Schreibmaschine, 2 Teppiche, 1 Ledersessel, Schreib- und andere Tische, 1 Sofa, 1 Rasiersessel, Spiegel, 1 Grammophon, Schauschrank, Schaufenstervorbau, 1 gr. Bild, Oelgemälde, Kunstbilder im Rahmen, 1 Smoking, 1 Jackettanzug, Hemdentuch, Streifiatin, 1 Herrenfahrrad, 1 gr. Staubsauger „Nilsfisk" für Buchdrucker, 1 Strebelkessel (Serie C) für Zentralheizung. 4997
Die Gerichtsvollzieher.

Uhren-Reparaturen
billig 1 Jahr Garantie
Hermann Voß, Uhrmacher
36 Fleischhauerstraße 36 4954

Trauringe
333 von RM 4.— an
585 von RM 8.— an
Hunderte von Ringen
Gravierung gratis!
Schmucksachen, Bestecke
Uhren und Wecker
Ausführung von Reparaturen u. Neuanfertigung, sauber u. billigst 4958
Goldschmied Steudel
Eig. Werkst. Königstr 82a

Stühle werden v. 1.80 an saub. u. dauerhaft geflochten. Bei Sammelaufträgen Ermäßigung. 4977
J. Weitendorf, Moisling, Am Dorfteich 1.